

# ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und De...

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. - Druck und Verlag M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 a. Malmedyer Straße 19. - Handelsregister Verviers 29259 - Postscheckk. 58955

Nummer 49 Seite 1

St. Vith, Dienstag, 30. April 1957

3. Jahrgang

## Rassenpolitische Neuorientierung in Südafrika

Das Problem des zukünftigen Zusammenlebens von fünf Millionen Europäern mit nahezu 200 Millionen Negeren auf dem afrikanischen Kontinent, der Errichtung schwarzer Staaten, die Auswirkungen der Nahostkrise und die ersten diplomatischen Vorstöße der Sowjetunion nach Süden im Wettbewerb mit den USA um die Gunst der farbigen Völkerschaften haben auch in der Südafrikanischen Union Ansätze zu einer völligen Neuorientierung des rassenpolitischen Denkens bewirkt.

Eingeleitet wurde diese Entwicklung schon 1956 durch Ministerpräsident Strijdom der nach dem Rücktritt Dr. Malans die Afrika-Politik der Union auf eine neue, realistischere Grundlage stellte. Während sich Dr. Malan in London und auf allen Staatenbundeskonferenzen mit Entschiedenheit gegen die Errichtung unabhängiger Negerstaaten aussprach und für den Fall der Aufnahme der Goldküste in das britische Commonwealth öffentlich mit dem Austritt Südafrikas drohte, nahm Strijdom einen gegensätzlichen Standpunkt ein. Seine Erklärung vom Sommer 1956 in der er sich zur Notwendigkeit und Bereitschaft der Union zur Zusammenarbeit mit den schwarzen Staaten „auf der Grundlage gegenseitiger Anerkennung und Achtung“ bekannte, stellte einen Wendepunkt der südafrikanischen Außenpolitik dar. Strijdom ging etwa um die Jahreswende noch einen Schritt weiter in dem er das Auswärtige Amt in Pretoria durch eine selbständige „Afrika-Abteilung“ unter Leitung eines Staatssekretärs erweitern ließ, der Mitspracherecht bei den Kabinettsitzungen hat.

Außenminister Eric H. Louw schließlich rief Ende März in einer Rede, in der er die Weltöffentlichkeit vor dem Vordringen des Kommunismus auf dem Kontinent warnte, die Negerstaaten auf, sich unter der Führung der Südafrikanischen Union auf die Seite des Westens zu stellen und außenpolitisch zusammenzuarbeiten.

Im Gegensatz dazu ist die südafrikanische Innenpolitik, wie die Gesetzgebung der letzten Monate zeigt, bei der Politik Dr. Malans, die die Rassentrennung (Apartheid) auf allen Lebensgebieten zu verwirklichen suchte, stehen geblieben. Bedenken gegen diese Politik, die maßgebliche Wirtschaftsführer in ihrem Aktionsbereich als völlig unrealisierbar bezeichneten, mehrten sich aber auch im Lager Strijdoms. Sie richteten sich zugleich gegen die Persön-

lichkeit des Eingeborenenministers Dr. Hendrik Verwoerd, der in erster Linie für die starre Rassenpolitik der Unionsregierung verantwortlich gemacht wird, die nicht nur den Widerstand der über 10 Millionen Farbigen, sondern Weltöffentlichkeit und angesichts der Weltöffentlichkeit und angesichts der ungewissen Weiterentwicklung eine äußerst fühlbare Drosselung des Zustroms an Investitionskapital zur Folge hatte.

Es läßt sich feststellen, daß die Neuorientierung des rassenpolitischen Denkens heute in Südafrika Politiker, Wirtschaftler, Intellektuelle und Publizisten aller Richtungen zu erfassen scheint. Diese Tatsache erscheint umso bedeutsamer, als führende Persönlichkeiten des Regierungslagers darunter zu finden sind.

Dazu gehört auch der Chefredakteur der Wochenzeitung „Dagbreek“, Willem van Heerden, der Mitte April vor den burischen Studenten der Universität Stellenbosch (Kapland) die „Entwicklung zu einem neuen rassenpolitischen Denken“ als unumgängliche Notwendigkeit bezeichnete und andererseits feststellte, daß Südafrika auf Grund der bisherigen Entwicklung „heute von der übrigen Welt praktisch völlig isoliert ist.“ Van Heerden, der als Vertrauter des Regierungschefs gilt ausgesprochen hat, was sich offiziell, und schon in der Vergangenheit häufig partei- oder regierungsmäßig nicht sagen ließ, kritisierte in Stellenbosch die Neigung vieler Europäer zu Wunschträumen, Selbstgerechtigkeit und rassenpolitischen Vorurteilen, die

man im Ausland vielfach „als ein Echo der Herrenvölkideologie Adolf Hitlers“ betrachtete. Der bekannte südafrikanische Publizist forderte — ohne dabei den Politikern vorzugreifen — von den Studenten als zukünftigen Führern der Nation, sich von „veralteten Glaubensanschauungen zu lösen“ und sich für die Aufgabe bereitzustellen, die Rassenbezeichnungen auf eine neue Grundlage zu stellen, eine Aufgabe, die „nicht ohne Opfer des weißen Mannes zu erfüllen ist.“

Zwei Tage vorher erschien in „Dagbreek“ ein Artikel des Universitätsprofessors du Plessis, in dem die bisherige Rassenpolitik gegenüber den Eingeborenen als „negativ“ bezeichnet und eine völlige Kurswendung gefordert wurde. Die Apartheid in ihrer bisherigen Form habe „den Bantunegern nicht die Tür zu einer Zukunft in nationaler Unabhängigkeit (in den Eingeborenengebieten) geöffnet“, sondern sie vielmehr verschlossen. „Dagbreek“ forderte in dem Artikel des burischen Wissenschaftlers, der der Universität Potchefstroom angehört, weiterhin, daß in der zukünftigen Republik Südafrika alle Neger volle Rechte erhalten, die in den schwarzen Teilstaaten, wozu die Reservate entwickelt werden sollen, keine Aufnahme finden können. Der weiße Mann müsse sich für die „politische Befreiung der Eingeborenen“ bereitfinden, wenn er dem Schicksal der Engländer in Indien und der Holländer in Indonesien zu entgehen wünsche. Die Ansichten, die hier zu Papier gebracht wurden, hätte noch vor zwölf Monaten kein Anhänger der „Nationalen Partei“ zu äußern gewagt.

## Zur Suezfrage

NEW YORK. Auf Antrag der Vereinigten Staaten untersuchte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen am vergangenen Freitag die Suezfrage. Der US-Vertreter Cabot Lodge vertrat die Ansicht, daß die ägyptische Erklärung über den Kanal nicht ganz den vom Sicherheitsrat aufgestellten Grundsätzen entspricht. Er bedauerte, daß der Plan keine organisierte Zusammenarbeit zwischen der Kanalgesellschaft und den Kanalbenutzern vorsieht. Die Umsetzung der ägyptischen Erklärung in die Tat wird erst erweisen was sie wert ist.

Die Vereinigten Staaten können also das ägyptische Kanalstatut nur „de

facto anerkennen und mit gewissen Vorbehalten. Die amerikanischen Schiffe werden den Kanal weiterhin benutzen, jedoch die Kanalgebühren nur unter Protest an die ägyptische Verwaltung entrichten, bis daß eine Regelung mit der alten universellen Kanalgesellschaft gefunden worden ist.

Seinerzeit vertrat der ägyptische Vertreter Loufi den Standpunkt seiner Regierung und behauptete, das Statut stehe im Einklang mit dem Vertrag von Constantinopel und mit den vom Sicherheitsrat aufgestellten Grundsätzen für die Kanalschiffahrt.

Der französische Delegierte vertrat den entgegengesetzten Standpunkt. Seiner Ansicht nach verletzt das Statut die oben genannten Grundsätze. Auch handele es sich um eine einseitige Erklärung, die von Ägypten jederzeit widerrufen werden könne und also keinerlei Sicherheit biete. Der Vertreter schlußfolgert, daß eine gerechte Lösung nur auf dem Verhandlungswege gefunden werden kann.

Nach mehreren weiteren Interventionen vertrat sich der Sicherheitsrat, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

## Belgien nimmt ungarische Flüchtlinge auf

BRÜSSEL. Eine belgische Abordnung unter Führung des Ministers beim Arbeitsministerium, Caron, traf dieser Tage in Belgrad ein. Die Abordnung wird dort die erforderlichen Vorbereitungen treffen zwecks Ueberführung von 1 500 ungarischen Flüchtlingen nach Belgien.

## Britische Rheinflottille besucht Belgien

BRÜSSEL. Etwa 10 Einheiten des britischen Rheingeschwaders, darunter das Flaggschiff „Prince Charles“, besuchen kommende Woche Belgien. Die Flottille, welche auf den Binnengewässern navigiert, trifft am Sonntag, den



König Hussein greift durch

Nach Meldungen, die aus Jerusalem am 25. April die Auflösung aller politischen Parteien in Jordanien angeordnet und den 81jährigen Ibrahim Haschim mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt. Da die Regierung eine vollständige Nachrichtensperre über das Land verhängt hat, läßt sich kein klares Bild der Lage gewinnen.

In Beirut verlautete außerdem, daß es in Amman und anderen jordanischen Städten zu Demonstrationen gekommen ist, bei denen es auch Zusammenstöße mit der Polizei gegeben hat. Mehrere Personen sollen verletzt worden sein. Unser Radiobild aus Amman zeigt Polizisten, die einen verwundenen Demonstranten (links) in das Regierungsgebäude in Amman bringen.

28. April in Hasselt und Montag, den 29. April in Herentals ein. Um die Mittagsstunde des 30. April ist die Ankunft in Antwerpen festgesetzt, wo die Schiffe am Bonaparte-Dock anlegen. Von dort geht die Fahrt weiter nach Brüssel, das vom 2. bis 5. Mai besucht wird. Anschließend geht es über die Temse nach Gent, wo vom 6. bis 8. Mai vor Anker gegangen wird und schließlich über Brügge nach Zeebrügge, wo der Besuch am 12. Mai seinen Abschluß findet.

## Amerikanisches U-Boot kommt nach Antwerpen

ANTWERPEN. Ein amerikanisches U-Boot wird vom 22. bis 27. Mai dem Antwerpener Hafen einen Besuch abstatten. Es handelt sich um das U-Boot „Sea Leopard“, das 118 m lang ist.

## Verhaftungswelle gegen ungarische Intellektuelle

LONDON. Gegen die Auflösung des „Verbandes ungarischer Schriftsteller

legte der Verband umg. Schriftstellern im Ausland“ in einem Communiqué Protest ein. Der Verband wendet sich auch gegen die kürzlich erfolgte Verhaftung des ungarischen Romanschichters Tibor, sowie des Dramatikers Gyula Hays und zahlreicher junger Schriftsteller, Dichter und Journalisten in Ungarn.

## Neue Regierung in Chile

SANTIAGO. (Chile). Der Belagerungszustand, der am 3. April dieses Jahres über Chile verhängt worden war, wurde aufgehoben.

Die von Präsident Ibanez gebildete neue Regierung wurde bereits verordnet. Nur die Posten des Außenministers und des Ministers für die Bergwerke wurden noch nicht besetzt.

In der neuen Regierung befinden sich sechs Minister aus dem vorhergehenden Kabinett. Die Ministerien für Wirtschaft und Handel, Verteidigung öffentliche Arbeiten und Erziehung wurden Offizieren der chilenischen Streitkräfte anvertraut.



NATO-Tagung in Bonn

Am Vormittag des 26. April traf Geoffrey Persons, der Pressechef der NATO, in Bonn ein, um sich hier den Vorbereitungen für die Frühjahrstagung des Ministerrates der NATO zu widmen. Die vom 2. bis 4. Mai stattfindende Tagung wird die größte politische Konferenz sein, die die Bundeshauptstadt

bisher erlebt hat. 15 Delegationen der NATO-Mitgliedstaaten, einschließlich der Bundesrepublik, werden teilnehmen. Unser Bild zeigt Geoffrey Persons bei einem Besichtigungsrundgang durch Bonn an einer der Kanonen am Alten Zoll, einer alten Befestigungsanlage in der Nähe der Universität.



Bundesgartenschau eröffnet

Am Freitag wurde in Köln die Bundesgartenschau 1957 die den ganzen Sommer andauert eröffnet. Auf einem 485000 qm großen Gelände am rechten Rheinufer zwischen den Messehallen und der Mülheimer Brücke sind mehr

als zweieinhalb Millionen farbenprächtige Blumen, Sträucher und Bäume aller Art angepflanzt worden. Unser Bild zeigt die Gäste nach der Eröffnung beim Rundgang durch die Ausstellung

is, Vespa  
U. Adler  
JEWELS  
BOYER STRASSE  
ST. VITH

fotorrad  
964 zu verkaufen,  
e Hinderhausen 30

Kälbin  
Mitte Mai trüchtig  
aufen. Madingen

uringe  
4 - 18 Karat  
IN - BUCHBUCK  
OPTIK

ton LENZ  
straße. ST. VITH

Tiere  
höchsten Preisen,  
d ohne Garantie  
Schröder Amel,  
Nr 67

einjährigen  
Stieren  
ner zu verkaufen,  
e Fuhrer Heu  
Amelerstraße 69.

nnahme zum  
VERSILBERN  
von  
fleckigen  
d beschäftigten  
siegeln

ELL St. Vith  
hofstraße 8. Tel. 84  
Gelegenheitskäufe

raktoren  
reschmaschinen so-  
mliche Maschinen.  
QUET, Troisvierges  
(G.H. v. Luxemburg)

io-Fernsehen  
GRUNDIG  
alle Grundig - Vertikale  
Fachgeschäft  
t Schütz, St. Vith  
ührung sämml. Elektroarbei-  
Telefon Nr. 81

indarbeiter  
t. Sehr gute Behand-  
Sich wenden an Jo-  
noms, Rue de l'E-  
Bombaye Visé. - Tel.  
ge 7960 81.

Mädchen  
St. Vith, Waicher  
Rue, 11. Vith.  
1957

MELTRUF  
UNG.  
LICH

TRETUNG  
MEYER  
St. Vith



HTEN

hren 10-15 Pro-
bsauger 20 Pro-
erwaren 16 Pro-

ipyru ein drei-
cher Schüler er-
ht von Nikosia,
erstzung der
vorten hat. Spy-
eklagte, der bis-
re Tätigkeit zur
n wird. Er hatte
offe für die Ter-
esses Vergehen
afen bis zu zehn
e erklärte der
erde wegen der
en keine Haft-

sische Regierung
JNESCO-Gebäu-
der Internationa-
aris einen Kredit
a französischen
g. Das Sekretari-
nz-Gebäude ste-
ig.

nantKangMoon-
an Persönlichkei-
en Armees, ist
orden. Er wurde
ifter der Ermor-
südkoreanischen
ralfutant Kim
u sein.

ischer Minister-
Kischi lehnte Ka-
lag des chinesi-
s Tschu en Lai
die Militäralianz
Staaten zu ver-
i China auf sein
t der Sowjetun-

bei den Groß-
en, eine „Sonder-
rtige und gleich-
e aller Nuklear-
erklärte gestern
terpräsident. Nom
Parlament. Er
a anlässlich seiner
e nach Indien
spräsident Nehru

Die Zahl der in den
begangenen Ver-
1956 um 13,3 Pro-
n Vorjahr zuge-
om von der Bun-
entlichten Jahres-
minalität in den
werden 46 Pro-
dten verhafteten
unter 18 Jahre
n 1956 in den USA
1 und Vergehen
300 700 mehr als
12 620 Morde. Bei
Einbuße von 440
verzeichnen. Der
Hoover, stellte
aus, daß seit 1950
hen viermal so
hat wie die Be-

u von der Vollkom-
hen Anlagen, La-
kraftwerke höchst
sein. Sachverständ-
daß sich die Sow-
is ohne größere
Operationsbasis
ote anlegen kön-
ehr im Südpazifik
zen könnte dann
Kriege durch die
droht werden.

Regierung hat den
nutzung des Flug-
natischen Metro-
anwendungen ihrer
der Antarktis be-
aschinen gestattet
ager am Südpol
atischen Festland
eng in knapp drei
rden. Die Sowjets
nach sehr nahe ge-
sich gewisserma-
f Australiens nie-
n sie sich wieder
kann? Es gibt auch
pten, die Sowjets
hne die Genehmi-
gen Regierung zu
in die australische
haben.

Genard Stewart

Aus ST. VITH u Umgebung

Die Maifeier

Als nach dem ersten offiziell began-
genen Weltfeiertag am 1. Mai 1890 sich
die Arbeiterkündigungen immer
machtvoller entfalteten, erfolgten als-
bald Einschränkungen und Verbote. So
auch in Oesterreich am 1. Mai 1898. Da-
mals ergriff der populärste Volksdich-
ter Peter Rosegger zur Feder, um in
seiner Monatsschrift „Heimgarten“
(Novemberheft 1898) dazu in grund-
sätzlicher Form Stellung zu nehmen. Es
ist auf beschränktem Raum nicht mög-
lich, den umfangreichen Aufsatz mit
dem Titel „Die Arbeiter“ vollinhalt-
lich wiederzugeben. Allein seine Kern-
sätze aber lassen schon erkennen, von
welch hoher Warte der geistige Arbei-
ter Rosegger die Arbeitsbewegung sei-
ner Zeit betrachtete und wie er gera-
dezu prophatisch ihre Endziele voraus-

Sache nicht demonstrieren? Demon-
striert doch jede Menschenklasse für
die ihre, die bisweilen lange nicht so
brav und ehrlich ist wie die körperliche
Arbeit, Propaganda gemacht, jahraus,
jahrein, in Dorf und Stadt - warum
sollt just die Arbeit des Volkes auf
der Sittlichkeit und Wohlstand der Ge-
sellschaft beruhen, das Aschenbrödel
sein!

Ausschreitungen befürchtet man! Ja,
dann verbiete man doch auch die Dorf-
kirchweihen, es vergeht selten eine,
wo nicht gerauft wird, Räusche und
andere Ungehörigkeiten setzt's auf jeder
daß es nur so strudelt. Andererseits hat
sich bei den Arbeiterfesten und -auf-
zügen, wo die Arbeiter selbst die Ord-
ner und Polizeiorgane sind, stets eine
musterhafte Ordnung erwiesen, die
höchstens durch ein übereifriges Ein-
greifen von außen gestört worden ist. .

Der Müßiggang hat so viele Feste,
warum soll nicht auch die Arbeit einen
haben.“

LOB DER ARBEIT

Meister rührt sich und Geselle
Zu der Freiheit heil'gem Schutz;
Jeder freut sich seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz.
Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Friedrich von Schiller

Diese Worte muten uns heute ver-
altet an, weil die Obrigkeit in allen
Ländern die Feiern zu Ehren der Ar-
beit nicht nur dulden, sondern sogar
unterstützen. Sie zeigen uns aber auch,
daß es schon damals Arbeiter der Stirn
gab, die den Arbeiter der Faust verstan-
den und seine Rechte nicht schmälern
wollten.

Das Konzert der Pariser Sängerknaben

ST. VITH. Nachdem das Auftreten der
Petits Chanteurs de la Renaissance in
Malmedy wegen mangelnden Besuchs
zu einem Fiasko geworden war, mußte
auch für ihr Konzert im Saale Eren-
knodt am vergangenen Freitag abend
das Schlimmste befürchtet werden.
Zwar waren die Zuhörer auch hier lei-
der nur sehr dünn gesät, doch sahen
sich die Sänger nicht, wie in Malmedy
veranlaßt nur einen Teil ihres Pro-
gramms zu bieten. Es ist schade daß
vielerorts für Darbietungen, die wirk-
lich auf hoher künstlerischer Ebene
stehen, so wenig Interesse vorhanden
ist. Es lohnte sich wirklich dieses Kon-
zert zu besuchen.

Das Programm war sehr reichhaltig
und abwechslungsreich. Nach dem Vor-
trag der belgischen und französischen
Nationalhymne, wobei das Tempera-

ment der Jungens in der „Messe“
besonders zum Ausdruck kam, fol-
gen einige Mottetten aus dem 16. Jahr-
hundert, darunter das bekannte Alle-
luja aus dem Judas-Makkabäus-Ora-
torium von Händel. Mit erstaunlicher
Leichtigkeit meisterten die Jungen die-
se schweren Gesänge. Näher an unsere
Zeit rückten die Sänger mit mehreren
Weihnachtsliedern. Das „Stille Nacht,
Heilige Nacht“ kam durch die glocken-
klaren Stimmen der Jungen besonders
rein und zart zum Ausdruck. Sehr ori-
ginell wirkte das aus den Pyrenäen
stammende Lied „Entre le bouef et l'
ame gris“.

Der zweite Teil des Programms be-
gann mit Liedern und Liebeshedern
aus der Zeit der französischen Renais-
sance und wurde durch eine musikali-
sche Europareise fortgesetzt. Nach ei-

Indexzahlen der Brüsseler Börse

(unter Zuerundelegung der Indexzahl 100 Ende 1939) errechnet
durch den Dienst „Etudes Financières“ der Brüsseler Bank.

Table with 3 columns: Index number, Date (28. Dez., 48. April, 26. April), and various categories like Renten, Banken, Eisenbahn, etc.

(Mitgeteilt durch die Brüsseler Bank St. Vith)

dem Volkstümlichen Wiesenglied aus
Salzburg folgte ein österreichisches
Weihnachtslied eines unbekanntem
Komponisten, der es fertig gebracht
hat in einem Ländler das weihnachtli-
che Alleluja mit Jodlern zu verbinden,
was einen wohl einmaligen Effekt her-
vorruft. „Im Abendrot“ von Schubert
und Mozarts „Schlafe mein Prinzchen“
erhielten wohl den meisten Applaus,
weil sie bekannter sind. Nach einem
italienischen „Balletto“ von Castoldi
ging die Reise nach Frankreich zurück
und endete mit einem recht lustigen
Liedchen „O Houp“.

Die Pariser Sängerknaben haben ein-
nen außerordentlich fähigen Dirigen-
ten und verfügen über sehr gutes Stim-
menmaterial, wie besonders aus den
Solopartien zu entnehmen war. Der
Chor zählt rund 50 Mitglieder, darunter
einige ältere Bariton- und Bassstimmen.

Der Chorleiter dankte dem Hochw.
Herrn Dechant Scheffen und Herrn Jo-
hannes Piette für die dem Chor gewähr-
te Unterstützung. In einer kurzen
Schlußansprache bedauerte Hochw.
Dechant Scheffen, daß so wenig Publi-
cum erschienen war und beglückwün-
schte die Sänger und ihren Dirigenten
zu ihrer hervorragenden Leistung.

Belgisches Rotes Kreuz
Lokalsektion St. Vith

Erste Mitteilung

ST. VITH. Am kommenden Sonntag,
den 12. Mai 1957 wird eine neue Blut-
kollekte von der Lokalsektion St. Vith
im St. Joseph-Hospital, von 9 bis 12
Uhr stattfinden.

Alle eifren Spender mögen bitte ihre
Zusage schriftlich nach Erhalt ihrer
Ladungskarte an den Chefarzt Dr. A.
Grottenrath, Chirurg, St. Vith, Amel-
er Straße 6, Telefon 48 melden und vor-
stellen zwecks Gratis-Untersuchung.
Täglich von 9 bis 12 Uhr.

Zweite Mitteilung

ST. VITH. Am Dienstag, den 14. Mai
1957 wird der Ambulanzkursus, um
20 Uhr, abends in der Bischöflichen
Schule beginnen.

Anmeldungen erbeten bei Herrn Dr.
A. Grottenrath bis zum 13. Mai 1957.
Bedingungen: 1. Mitglied des roten
Kreuzes 1957. 2. Träger des Sekuristen-
diptoms.

Der Chefarzt
Dr. A. Grottenrath

Auszahlung
der Eisenbahnerpensionen

ST. VITH. Wie wir bereits mitgeteilt
haben, werden die für den Monat Mai
fälligen Pensionen nicht am 2. Mai,
sondern bereits am 30. April ausge-
zahlt.

Der Komet Arend-Roland

ST. VITH. Am Samstag um 22 Uhr
abends und später war der Komet
Arend-Roland mit unbewaffnetem Au-
ge sehr gut zu sehen. Er stand im Nord-
westen zwischen den Sternbildern
Kassiopeia und Perseus.

Margarine und Butter

Überall in der Welt steigt der Marga-
rineverbrauch. Zwar auch in Belgien,
jedoch in geringerer Masse als in an-

Goldene Hochzeit in Lengeler



LENLELER. Am 1. Mai feiern die Ehe-
leute Johann Wagener und Anna Mar-
garetha geborene Schröder in Lengeler
in körperlicher und geistiger Fri-
sche das seltene Fest der goldenen
Hochzeit. Die Ehegatten stehen beide
im 74. Lebensjahre.

Schon seit Wochen bemüht sich die
gesamte Dorfgemeinde eifrig, den Jubel-
tag so schön wie möglich zu gestalten.
Im Rahmen einer Feier wird dem Ju-
belpaar an seinem Ehrentage ein Ge-
schenk überreicht. Schon jetzt ging ein
Schreiben des Herrn Bezirkskommissars
Hoen aus Malmedy ein, in dem es u. a.
heißt: „Anlässlich der Feier Ihrer goldenen
Hochzeit spreche ich Ihnen im Na-
men der Bevölkerung der Ostkantone,
sowie in meinem persönlichen Namen
die herzlichsten Glückwünsche aus.
Seine Majestät der König schließt sich
den Ehrungen an, die Sie an Ihrem
Festtage entgegen nehmen dürfen und

deren Ländern. Die belgische Margari-
nenproduktion stieg von 73 659 Ton-
nen in 1952 oder 8,5 kg je Einwohner
und Jahr, auf 92 380 Tonnen im ver-
gangenen Jahr oder im Durchschnitt 10,4
kg je Einwohner. Dagegen werden
in Holland nur 2,5 kg Butter je Kopf
und 18 kg Margarine verbraucht. Das
hat zur Folge, daß Holland ungefähr acht
Zehntel seiner Butterproduktion aus-
führen muß.

Neue Mittelschulen

BRÜSSEL. Ein ministerielles Rund-
schreiben vom 22. April 1957 kündigt
die Errichtung neuer staatlicher Mittel-
schulen an, u. a. in Aßelber, Duffel,
Evergen, Hallogne-aux-Pierres, Kes-
sel-Lo, St. Andries, Wellin und Zanhoven.
Diese Neugründung gelten ab 1.
Juli 1957.

Der Bischof von Brügge
beim Papst

ROM. Mgr. Emil De Smedt, Bischof
von Brügge, wurde Freitag vom Hl.
Vater in Audienz empfangen.

Wer NORMAG fährt

Fährt Qualität !
Edouard HENTGES, Eitelbrück
Tel. 2223 und Brüssel
Generalimporteur der NORMAG-Die-
selschlepper

Internationales Tontaubenschießen
am 1. Mai

ST. VITH. Wir haben schon mehrmals
auf diese interessante Veranstaltung
hingewiesen, die am 1. Mai, nachmit-
tags ab 2 Uhr zahlreiche Schützen zu-
sammenerufen wird (erwartet wer-
den 60 bis 80 Teilnehmer). Der Stand
wurde verlegt und ein schöner geräu-
miger Pavillon bietet den Teilnehmern
und ihren Familien bei schlechtem Wet-
ter Unterschlupf und Wärme.

Die meisten Teilnehmer schreiben
sich erst am Tag des Schießens ein, je-
doch liegen jetzt schon feste Zusagen
vor, unter denen wir diejenigen der im
vergangenen Jahre siegreichen Schüt-
zen aus dem Großherzogtum Luxem-
burg und erstmalig einer starken holl-
ländischen Mannschaft (darunter der
Landesmeister) besonders hervorhe-
ben. Aber auch weitere Zusagen be-
kannter Tontaubenspezialisten aus dem
Inneren des Landes und aus West-
deutschland sind eingelaufen.

Alles weist also auf einen harten
Kampf hin, in dem es unseren Vertre-
tern schwer fallen wird, sich unter den
ersten zu plazieren. Die bisherigen
Schießen haben jedoch gezeigt, daß
auch die einheimischen Schützen im-
mer besser werden und sich oft bis in

die Spitzengruppe vorschieben konn-
ten.

Der Wettbewerb wird nach den in-
ternationalen Regeln ausgetragen. Je-
der schießt drei Serien von je 5 Tau-
ben und drei Doubletten. Hierbei ist
zu bemerken, daß die gleichzeitig her-
ausgeschleuderten Tontauben sich in
der Luft nochmals kreuzen, was den
Schützen, der dies nicht gewohnt ist,
leicht irritiert.

Wer auch der Sieger sei, jedenfalls
stehen den Teilnehmern und den all-
jährlich zahlreicher werdenden Zu-
schauern (Eintritt frei!) einige Stunden
spannenden Schießsport bevor. Sicher-
lich werden auch diesmal wieder viele
St. Vith'er ihren Sonntagsspaziergang
mit einem Abstecher in Prümberg
(Wirtschaft Feltes) verbinden.

Bekanntlich dauern die 10 besten
Amateurschützen dieses Wettbewer-
bes an den ebenfalls in St. Vith und
zwar im Monat August stattfindenden
Endlauf um die belgische Amateurm-
eisterschaft teilzunehmen, da das Schie-
ßen vom 1. Mai offiziell als Qualifikations-
lauf für diese Meisterschaft aner-
kannt wird.

übermittelt Ihnen zur Erinnerung an
dieses seltene Jubiläum eine Medaille
mit seinem Bildnis. Diese hohe Ehr-
nung wird gewiß dazu beitragen, das
Jubelfest noch feierlicher zu gestalten.

Das Jubelpaar kann auf ein arbeits-
reiches Leben zurückblicken. Herr Wa-
gener war 54 Jahre lang im Bauhand-
fähtig. Von ihrer großen Familie (4 Söh-
ne und eine Tochter) wurden ihnen 3
Söhne durch den Tod entrisen. Bei
seiner Tochter in Lengeler verbringt
das Ehepaar einen ruhigen glücklichen
Lebensabend. Acht Enkelkinder sind
stolz auf Opa und Oma.

Herr Wagener wurde im Weltkrieg
1914-18 zwei Mal schwer verwundet.
Er hat beim 181. Infanterieregiment in
Bonn aktiv gedient.

Bis weit über die Ortschaft Lengeler
hinaus ist das Jubelpaar allgemein be-
liebt. Der goldige Humor Herrn Wage-
ners, der auch heute noch gerne einen
guten Witz erzählt, ist weit und breit
bekannt.

Die St. Vith'er Zeitung gratuliert dem
Jubelpaare herzlich und wünscht ihm
noch viele glückliche Jahre in bester
Gesundheit!

Kolonial-Lotterie

Ziehung vom 27. April
6. Serie 1957

Untenstehend die Resultate der
Ziehung, welche am vergangenen
Samstag in Hasselt stattgefunden
hat.

Table with 3 columns: Nummern, Gewinn, and various numbers like 890, 2090, 334430, etc.

# BUNTE CHRONIK AUS ALLER WELT

Elisabet

Englisches Massenb

— CHICAGO. Drei Einbrecher, die sich in der vergangenen Nacht anschickten, im 11. Stockwerk eines Chicagoer Warenhauses einen Geldschrank zu knacken, wurden von Polizisten mit Maschinenpistolen niedergestreckt. Sie hatten das „Händehoch“ der Detektiven mit einem Kugelregen beantwortet.

— GENÈVE. Eine heftige Explosion zerstörte das Laboratorium einer Fabrik für pharmazeutische Produkte. Ein Chemiker und ein Angestellter erlitten schwere Brandwunden.

— GENÈVE. Ein zum Tode verurteilter Mörder, der seit über zwei Wochen aus seiner Gefängniszelle in Ston verschwand war und von dem man annahm, es sei ihm die Flucht geglückt, ist in einem Tunnel entdeckt worden, den er innerhalb des Gefängnisses gegraben hatte und der in einen Garten außerhalb des Gefängnisses führte. In der kommenden Nacht wollte der zum Tode verurteilte ausbrechen. Sein Vater, der sich in dem gleichen Gefängnis befindet, hatte ihm die ganze Zeit über mit Nahrungsmitteln versorgt und den Ausgang des Tunnels verdeckt.

— KOPENHAGEN. Ein 80 Meter langes und 1600 Tonnen schweres Unterseeboot, vermutlich deutscher Herkunft, wurde von dem dänischen Taucher Ove Scharff im südwestlichen Kattegat entdeckt. Das Boot, das ziemlich gut erhalten scheint, ist wahrscheinlich Ende des Krieges gesunken. Es liegt in 30 Meter Tiefe auf der Seite. Man hofft, es vollständig bergen zu können. Erst vor kurzem hatte Westdeutschland 900 000 DM für ein 250-Tonnen-U-Boot bezahlt, das ebenfalls im Kattegat gefunden wurde.

— KLAGENFURT (Kärnten). Durch die Explosion einer Granate zersplitterte vor wenigen Wochen zwei Kinder in der Nähe von Klagenfurt. Zwei weitere wurden schwer verletzt. Sie hatten das Geschoß beim Spielen auf einem Felde gefunden.

— MOSKAU. Der Lenin-Literaturpreis für 1957 wurde dem Schriftsteller Leonid Leonow für seinen Roman „Der russische Wald“ zugesprochen, meldet die Agentur Taß. Der 58jährige Leonow veröffentlichte seine erste Erzählung im Jahre 1922. Sein zwei Jahre später erschienener erster Roman, war wie alle übrigen, der sozialistischen Industrialisierung gewidmet.

— NEU DELHI. Sieben Personen, darunter drei Frauen und zwei Kinder,

kamen bei einem Brand ums Leben, der ein ganzes Dorf unweit von Lucknow etwa 800 km von Neu Delhi entfernt vernichtete, 22 Häuser wurden eingeeäschert, hunderte Personen sind obdachlos.

— NEW YORK. Der verrückte Bombenleger von New York, George Metesky, der jahrelang mit seinen Bombenanschlägen die Millionenstadt in Atem hielt, wird laut Gerichtsbeschluss, in eine Heilanstalt eingeliefert. Sollte er jedoch, so betonte der Richter wieder zu klarem Verstand kommen, so muß er wegen Mordversuchs erneut vor Gericht erscheinen. Metesky leidet gegenwärtig an Schizophrenie und ist außerdem tuberkulös. Seine Anschläge haben keine Tote, aber mehrere Verletzte gefordert.

— NEW YORK. Ohne einen Heller in der Tasche, aber überglücklich, ist das „olympische Ehepaar“ Harold und Olga Conolly gestern an Bord der „America“ in New York eingetroffen. Die beiden jungen Leute, die sich bei den olympischen Spielen in Melbourne kennengelernt hatten, heirateten vor kurzem nach Überwindung vieler Schwierigkeiten in Prag. Die Stadt New York hatte ihnen einen begeisterten Empfang bereitet. Im Cadillac des Stadtrates fuhren sie ins Rathaus, wo ihnen Bürgermeister Robert Wagner persönlich seine besten Wünsche ausdrückte.

— NEW YORK. Zwölf Ziegen zur Versorgung des Urwaldspitals von Albert Schweitzer mit Frischmilch befanden sich zur Zeit auf dem Weg nach Lambarene. Sie wurden von der amerikanischen Landwirtschaftszeitung „Farm Quarterly“ gestiftet. Auf dem gleichen Schiff werden Antibiotika im Werte von 20 000 Dollar für die Apotheke von Lambarene nach Afrika gebracht.

— NEU ORLEANS. Drei Mann ertranken, als ein schwimmender Bohrtrümmer im Golf von Mexiko, unweit der Mississippi-Mündung, bei einem Unwetter umstürzte.

— NIZZA. Charlie Chaplin, der mit den Schweizer Behörden Krach wegen der Errichtung eines Schießplatzes neben seinem Grundstück in Vevey am Genfer See hat, ist in Nizza eingetroffen. Er sucht ein Haus in einem kleinen Ort in der Nähe von Cannes. Chaplins Frau Oona, die ihr fünftes Kind erwartet,

wird in Kürze nachkommen. Auf dem Flugplatz erklärte Chaplin, die Premiere seines Films „Ein König in New York“ werde im Herbst in Paris stattfinden. „Es ist der drolligste Film, den ich je gedreht habe“, meinte er.

— PARIS. Einem Bericht des statistischen Landesamtes zufolge betrug 1956 in Frankreich der Geburtenüberschuß 262 000 gegen 279 000 im Jahre 1955. Es wurden voriges Jahr 804 000 Geburten gezählt, das heißt etwa 2000 weniger als 1955. — Im Jahre 1956 betrug die Säuglingssterblichkeit 31,7 pro Tausend. Die Vergleichszahl für 1955 ist 34,2 pro Tausend.

— PARIS. 250 000 Ausländer besuchten während der Osterfeiertage Paris. Den ersten Platz unter ihnen nahmen die deutschen und amerikanischen Besucher ein. Eine Million Pariser verließen die Hauptstadt in den gleichen Tagen und begaben sich in die Provinz.

— PARIS. Eine Forelle im Gewicht von siebenhundert Kilo wurde von einem spanischen Fischer an einem Ebrot-Stauwerk gefangen, teilte der spanische Rundfunk mit, der gleichzeitig berichtet, daß es sich um die größte Forelle handele, die je in Spanien gefischt wurde.

— PARIS. Die meisten Franzosen sterben an Herzkrankheiten, an zweiter Stelle stehen Krebserkrankungen, dies geht aus einer Mitteilung des statistischen Amtes hervor. Von 539 400 Todesfällen waren im vergangenen Jahr 98 000 auf Herzkrankheiten zurückzuführen, d. h. 6 000 mehr als im vorhergehenden Jahre. 77 400 Personen starben im gleichen Jahre an Krebs, 63 000 an Schlaganfällen und 26 000 an den Folgen verschiedener Unfälle.

— PARIS. Eine junge Pariserin wird sich wegen Mordversuchs an ihrem Geliebten zu verantworten haben. Sie hat den jungen Mann mit Brennspritzen übergossen und dann das Bett in Brand gesteckt. Nur durch kühnliches Eingreifen der Hotelwächter, konnte der in eine lebendige Fackel verwandelte junge Mann vom sicheren Tod gerettet werden.

— SANTA-MONICA. (Kalif.) Die bekannte peruanische Filmschauspielerin Yma Sumac hat eine Scheidungsklage gegen ihren Gatten Moises Vi-

vanco eingereicht. Sie bezichtigt ihren Mann „seelischer Grausamkeit“.

— STRASSBURG. Ein internationales Kolloquium über das Thema „Goethe und der französische Geist“ wurde an der Universität Straßburg eröffnet. 30 Literaturhistoriker, darunter hervorragende Goethe-Spezialisten, nahmen an den Diskussionen teil, während denen man die Beziehungen Goethes zum französischen Denken in allen seinen Ausdrucksformen untersuchte. Der Rektor der Straßburger Universität eröffnete mit einer Ehrung des Genies Goethes das Kolloquium. Zwei weitere Teilnehmer — Hammerich (Kopenhagen) und A. Zastrau (Westberlin) — hielten ebenfalls kurze Ansprachen. Das eigentliche Kolloquium begann anschließend mit einem Referat von Professor A. Fuchs von der Straßburger Universität über „Goethe und die französische Literatur.“

— STUTTGART. Im deutschen Flugversuchsbetrieb „Boelkow-Entwicklungen“ wurden die Versuche mit einer ferngelenkten Rakete gegen Flugzeugangriffe begonnen. Das Büro wird geleitet von Ludwig Boelkow, früherer Konstrukteur bei Messerschmitt. Die Rakete entspricht den Beschränkungen, die Bonn in den Pariser Verträgen auferlegt wurden. Die Reichweite beträgt 32 km.

— STOCKHOLM. Als Antwort auf eine Note vom 19. Februar wurde die schwedische Botschaft in Moskau davon unterrichtet, daß die Sowjetregierung über den Tod des schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg keine anderen als die in ihrer Note vom 6. Februar mitgeteilten Einzelheiten kenne. Bekanntlich hatte Schweden sich unbefriedigt über diese Note geäußert, die den Tod des Diplomaten, der in Ungarn im Jahre 1944 von Juden vor den Nazis gerettet hatte, in sowjetischen Kreisen bestätigte.

— WASHINGTON. Ein balistisches Geschoß vom Typ Lockheed X-17, das über dem Luftstützpunkt von Patrick in Florida abgeschossen wurde, soll unterrichteten Kreisen zufolge, eine Geschwindigkeit von 14 400 Stundenkilometern und eine Höhe von 960 Kilometern erreicht haben.

— WIEN. Ein Schutzmittel gegen die Strahlungen nach möglichen Atombombenexplosionen wurde in der letzten Zeit den Bewohnern des Wiener Vorstadtgebietes zum Preis von weniger



Zehnjähriger Wunderknabe gewann 192 000 Dollar

Die größte Summe, die je ein Teilnehmer an einem Fernseh-Quiz erhalten hat, gewann der zehnjährige Robert Strom in New York. Für seine Antworten auf Fragen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften bekommt er insgesamt 192 000 Dollar (rund 10 Millionen Fr.). Es war das neunte Mal, daß der „Wunderknabe“, der bisher alle Fachleute mit seinem Wissen verblüffte, an einem Fernseh-Quiz teilnahm. Er kann jetzt noch an einem neuen Wettbewerb teilnehmen, der ihm einen Gesamtgewinn von 256 000 Dollar einbringen könnte. In jedem Fall wird der Junge nach den jetzt gültigen Wettbewerbsbestimmungen die bisher errungenen 192 000 Dollar ausbezahlt bekommen, auch wenn er im nächsten Quiz die Fragen nicht beantworten kann. Um die Steuerabzüge zu mildern, ist vorgeschrieben, ihm seinen bisherigen Gewinn in drei Jahresraten von je 64 000 Dollar überweisen. Unser Bild zeigt den jugendlichen Rekordgewinner Robert Strom nach dem siegreich überstandenen Quiz.

als fünfzig französische Franken angeboten. Rund 2 000 Personen kauften den Talisman, ein einfaches Papiermuller mit kabbalistischen Zeichen, bevor die Polizei dem Treiben des Verkäufers, eines arbeitslosen Malers ein Ende setzen konnte.

Die Lippenstiftspuren, zog von Edinburg nach seiner Gemahlin auf dem Flughafen Montfinggen zeigte, entzogen dem Dementi allen Gerüchten über die glückliche Familienleben in manchen Londoner Familien sie groß behandelt kam noch einmal die „People“ auf sie zu es dem Herzog einen Job! Engländer auf. „Laßt die Königin dem Comen und schließt ihm in Staatsgeschäften an

Der Grund für die la Herzogs, welche den An über eine Flucht v



Liliputmu aus der Hanc

Es ist keine Zukunftsm aus diesem Liliput-Rad Telefon-Werke in en auf der Deutschen, die am 28. April in d schen Hauptstadt eröff ersten deutschen T ger ohne Röhren als M je aus. Die Konstrukte jells haben es „Partne als bequemer Reiseb in der Eisenbahn, in Flugzeug gedacht ist. I listoren kann dieses G wellenbereich Rundt empfangen. Eine Betri eiten nur 2 Pfennig. Die reichen für einen 7stün srieb aus. Der „Partn schwer und hat Maße 1

## Verworrene Fäden

ROMAN VON GERT ROTHBERG

(Uhrbesitzer: Sodd, Romandienst, Rinsting/Chiemsee) (3. Fortsetzung)

Sonja Karoffs dunkelblaue Augen öffneten sich unnatürlich weit und hingen an dem erregten Gesicht Hans Holtenaus, sekundlang. Dann setzte sie sich wieder und hielt den Kopf teilnahmslos gesenkt. Die glänzende Verteidigung Dr. Paul Habermanns konnte nichts ändern. Ihr ja bestimmte das Urteil.

„Die Angeklagte Sibyll Karoff wird mit acht gegen drei Stimmen zum Tode verurteilt.“

Der Saal hat sich geleert, die Verurteilte war abgeführt worden. Als letzter verließ Hans Holtenau das Gebäude. Er machte den Eindruck eines Schwerekranken. Ziel- und planlos irrte er stundenlang umher, dann kam er endlich zu sich. Langsam ging er den Weg dahin, auf dem er an jenem Abend mit ihr gegangen war, die man heute zum Tode verurteilt hatte.

In ohnmächtigem Schmerz schüttelte Hans Holtenau die Fäuste. Er war an der Bank angekommen, auf der er und Grete oder Sonja gesessen hatten. Sie war nicht schuldig, niemals. War es nicht, als hätte der Himmel selbst die Menschen auf ihren furchtbaren Irrtum aufmerksam machen wollen, als die Sonne ihren Glorienschein um Sonja Karoffs Haar wob?

Hans Holtenaus Fäuste zerbrachen in rasender Wut die Lehne der Bank. „Ein Wunder!“ stöhnte Hans Holtenau, „ein Wunder...“

Wieder ein paar Wochen später. Hans Holtenaus Haar war an den Schläfen leicht engraut. Er hielt sich gerade und aufrecht, sein Gesicht war finstern und verschlossen. Niemand ahnte die Kämpfe, die er in langen, einsamen Nächten mit sich selbst bestand. Er stürzte sich in die Arbeit, sie sollte ihn betäuben. Wieder saß er müde und übermüdet im Büro. Der Diener brachte ihm die Zeitungen; Hans las sie nie mehr deheim am gemeinsamen Frühstückstisch. Er war schon meist im Büro, wenn man daheim noch beisammensaß.

„Es ist gut, Heimerz, ich kühle dann“, sagte er freundlich zu dem alten graubärtigen Mann.

Der ging schweigend hinaus und warf einen mitleidigen Blick in das düstere Gesicht des jungen Chefs. Sie hatten ihn alle gern. Ein bißchen für sich war der ja schon immer gewesen, aber jetzt war er geradezu menschen-scheu geworden.

Der alte Heimerz konnte seinen Gedanken nicht weiter nachhängen, der erste Buchhalter hatte eine Menge Aufträge für ihn.

Drin faktete Hans gedankenlos die Zeitungen auseinander. Gleichgültig gingen seine Augen über die Zeilen. Auf einmal zuckte er zusammen: „Sonja Karoff begnadigt.“

Der Verteidiger Sonja Karoffs und die Geschworenen haben ein Gnadengesuch für Sonja Karoff eingereicht, nachdem sich die Verurteilte

entschieden geweigert hatte, ein solches zu machen. Dem Gesuch ist entsprochen worden. Sonja Karoff wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Wie erst jetzt verlautet, wäre es sowieso zu keiner Hinrichtung gekommen, da Sonja Karoff sich Mutter fühlt. Die Richter mußten nach Recht und Gesetz urteilen, doch kann man dem bildschönen, jungen Geschöpf menschliches Mitleidgefühl nicht versagen.“

Hans Holtenau sprang auf.

„Auch das noch! Hetzen uns denn alle Teufel der Welt? Was habe ich gesagt? Teufel? Ein Engel bewahrt dich vorläufig vor dem Schlimmsten, vor dem, was ich nicht ertragen hätte. Jetzt habe ich Zeit gewonnen, viel Zeit. Ich werde dein furchtbares Geheimnis ergründen, Grete, denn niemals haben deine zärtlichen Hände einen Mord begangen.“

Er schlug die Hände vors Gesicht. „Sonja, mein Kind trägst du, und mitleidlose Menschen werden um dich sein.“

Nicht einmal kam ihm der Gedanke, daß es nicht sein Kind sei, daß auch das Trug sein könnte. Fest und unerschütterlich war sein Glaube an sie. Er mußte sie sehen, mußte ihr sagen, daß er sie noch immer liebe und daß er nicht ruhen und rasten wolle, bis die Wahrheit ans Licht gebracht sei —

„Sonja Karoff weigert sich, Sie zu sprechen. Sie ist in Weinkrämpfe verfallen. Wir müssen uns nach dem Zustand der Verurteilten richten. Vorläufig ist allein der Arzt maßgebend“, sagte der freundliche alte Herr. „Vielleicht ist es später möglich“, setzte er hinzu,

als er sah, wie seine Worte den jungen sympathischen Menschen trafen.

Ein paar Tage später kam Hans Holtenau aus seinem Zimmer. Aus dem Wohnzimmer hörte er die erregte Stimme seines Vaters.

„Ich will jetzt wissen, wieviel du diesem Halsabschneider schuldest!“

Hans Holtenau lächelte verächtlich. Er hatte anderes zu tun, als sich mit dem leichtsinnigen Lebenswandel Herberts zu befassen.

Er ging weiter. Da hielt er noch einmal den Schritt an. So laut hatte sein Vater noch nie geschrien. Entschlossen ging er zurück und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Da sah er gerade noch, wie der Vater mit beiden Händen in die Luft griff und dann zu Boden sank. Mit einem Schritt war er bei ihm und stützte ihn. Ein Stöhnen kam über die bläulichen Lippen Adolf Holtenaus.

„Einen Arzt!“ herrschte Hans seinen Bruder an.

Der stürzte davon.

Wenige Zeit später war der Arzt zur Stelle. Er konnte nur noch feststellen, daß der Tod Holtenaus durch Herzschlag eingetreten sei.

Hans Holtenau drückte dem Vater die Augen zu. Dann nahm er das Blatt an sich das der Tote noch in den Händen hielt und worauf die Summe stand, die Herbert dem Makler Wanler schuldete.

Auch die Aufregungen, die der Tod des angesehenen Handelsherrn mit sich brachte, vergingen. Der Thronfolger, wie Herbert Holtenau sich seinen Freunden gegenüber ausdrückte und womit Hans gemeint war, hatte die

Regierung angetreten. Hans war zu edel, um den Bruder der Schuld an den Schlaganfall des Vaters anzuklagen.

So schwamm Herbert nach ein paar Wochen wieder obenauf.

Die Mutter war tief gebeugt und häufte alle Liebe auf Herbert. Vor Hans hatte sie immer eine gewisse Scheu gehabt und durch sein düsteres Gesicht, das er jetzt immer hatte wurde es nicht besser.

Hans hatte die schmutzige Angelegenheit mit Makler Wanler in Ordnung gebracht. In finsterner Wut hatte er die Zähne zusammengebissen, als der Alte in dem schäbigen Samtrock ihm immer wieder versicherte:

„Gott, ja die jungen Herren sind eben alle ein bißchen leichtsinnig. Wo saßen die manchmal, wenn der alte Wanler nicht wäre? Ich bin eben ein wahrer, aufrichtiger Menschenfreund.“

Holtenau hatte in die listigen, verschlagenen Augen dieses Menschenfreundes geblickt und hätte am liebsten ausgespuckt.

„Nun, mein Lieber, ich zweifle durchaus nicht an Ihrer edlen Menschenfreundlichkeit. Merkwürdig bleibt nur, daß Sie sich Ihre Nächstenliebe mit Prozenten bezahlen lassen, die man Wucher nennt.“

„Pst!“

Der Alte legte warnend den Finger an die Lippen.

„Herr Holtenau, warum so ein gräßliches Wort gebrauchen? Ich kann schweigen wie das Grab. Vielleicht brauchen Sie den alten Wanler auch einmal?“

Holtenau verwahrte Herberts Schuldchein in seiner Brieftasche.

„Ist alles erledigt?“

Der Rücken Ferdin krümmte sich. „Gewiß, alles in Ordnung, einfach kommen Sie ruhig zum wenn Sie einmal in Verl

Schweigend ging Hans aus. Die knappe Verb man kaum bemerken.

Drin schloß Wanler (

„Schade, daß er so sein Bruder. Was für schäft könnte man mit il er doch jetzt der Chef delshauses ist. Na, ma es anders als man denk

Langsam ging Hans Waldrand dahin. Seine betten unablässig. Noch war er weitergekommen

ringsten Anhaltspunkt er die wirklich Schuld hätte. Er hatte einen de Kriminalbeamten Auf privat. Aber es kam ihm dasselbe heraus. Wenn kommen wollte, mußte

roff zum Sprechen brin war das aber ausgeschl ren ihm die Hände geb merkte Hans auch, da nicht das nötige Interes hatte, da er nicht an die

ja Karoffs glaubte; das i aus jeder Unterredung h

Schon wurde das Lau Gärten nickte noch ab u den Herbstblumen eine

Am Waldrand keuerte ue hielt ihm eine schr nd entgegen. Hans i

in der Tasche. Er ging in

LT

# Elisabeths Mann darf nichts hören und sehen

### Englisches Massenblatt über die unglückliche Rolle des Prinzen Philip

Die Lippenstiftspuren, welche der Herzog von Edinburgh nach der Begrüßung seiner Gemahlin auf dem portugiesischen Flugplatz Montijo auf den Wangen zeigte, entzogen besser als jedes Dementi allen Gerüchten über das königliche Familienleben die Grundlage. In manchen Londoner Zeitungen waren sie groß behandelt worden, jetzt kam noch einmal das Massenblatt „People“ auf sie zu sprechen. „Gebt dem Herzog einen Job!“ forderte es die Engländer auf. „Laßt ihn an der Seite der Königin dem Commonwealth dienen und schließt ihn nicht mehr von den Staatsgeschäften aus!“

Der Grund für die langen Reisen des Herzogs, welche den Anlaß zu Gerüchten über eine Flucht vor Elisabeth ga-

ben, sei in der Tatsache zu suchen, daß sich Prinz Philip als begabter und energischer Mann im Palast unnützlich vorstellt. Er hat keine Aufgaben und kein Betätigungsfeld. Seine Repräsentationspflichten, sein Amt als Chef eines Regiments füllen ihn nicht aus. Wenn ein Monarch auf dem Thron sitzt kann sich seine Gemahlin dem Haushalt und der Kindererziehung widmen. Soll man aber dem Herzog zumuten, sich um Speisefolge und Kinderkleider zu kümmern, nur weil ihm eine Tätigkeit an der Seite Elisabeths verboten ist.

Das Blatt zählt die kleinsten Bestimmungen auf, denen Philip unterworfen ist. Nach der englischen Verfassung darf nur eine Person, der regierende Monarch, die Regierungsgeschäfte ausüben. Philip ist weiter nichts als der private Dhemann seiner Frau. Wenn sie Minister zu Besprechungen empfängt, darf er nicht anwesend sein, es sei denn, sie werden von ihr zum Lunch eingeladen. Er muß das Zimmer verlassen, wenn die Königin ihrer Privatsekretärin Briefe politischen und amtlichen Charakters diktiert. Er hat den Blick abzuwenden, wenn sie in seiner Gegenwart Eingaben der Minister liest. Er darf nicht mit der Königin und sie nicht mit ihm über Staatsgeschäfte sprechen. Natürlich läßt sich nicht vermeiden, daß ein Ehepaar dessen weiblicher Teil regierende Königin ist, sich über dazwischenliegende Angelegenheiten unterhält, aber es darf nur ganz inoffiziell geschehen.

Wenn Elisabeth einen hohen Orden verleiht oder den Ritterschlag erteilt, wird Prinz Philip Sessel aus dem Thronsaal geräumt. Es ist nur ein Thron vorhanden, auf dem die Königin sitzt. Philip darf ihr das Schwert überreichen, sonst ist er aber nur ein Statist.

„People“ schlägt vor, ein Gesetz einzubringen, das dem Prinzen gemahnt erlaubt, als rechte Hand Elisabeths auch bei Staatsgeschäften mitzuwirken und seine zweifellos vorhandenen Fähigkeiten und Erfahrungen in den Dienst der Nation zu stellen.

## Ruinen einer Araberfestung tauchen empor

### Seit 1932 sinkt der Wasserspiegel des Kaspischen Meeres

Jedes Jahr sinkt der Wasserspiegel des Kaspischen Meeres um 3 - 5 Zentimeter. Der größte Binnensee der Erde droht zu verdunsten. Selbst der Wasserzufluß so großer Flüsse wie der Wolga und des Ural reichen nicht aus, den Wasserhaushalt auszugleichen. Seit 1932 beobachtet man die zunehmende Verdunstung, bedingt durch wärmere klimatische Bedingungen. Der Wasserstand im Hafen von Baku fiel zwischen 1932 und 1945 von 311 auf 134, wirt-

schaflich macht sich das für die Anliegerstaaten, den Iran und die Sowjetunion, durch Rückgang der Fischfänge und der Kaviarausbeute bemerkbar.

Veränderungen am Kaspischen Meer sind nicht so selten, das kann über die heutigen trostlos. In der Urzeit reichte es bis in die Arktis und südlich bis zum Indischen Ozean. Der starke Salzgehalt von 1,3 Prozent weist es als Ueberbleibsel eines geschrumpften Urmeeres aus. In historischer Zeit, zur Mitte des 13. Jahrhunderts, machte es schon einen Austrocknungsprozeß durch vereinigte sich aber nach einem Erdbeben mit dem Asowschen Meer und ging dann wieder zurück. Heute liegt das Kaspische Meer 16 m tiefer als das Schwarze Meer.

Durch den letzten Rückgang des Wasserstandes ist die Insel Tschelkin zur Halbinsel geworden. Die alten Ruinen der Araberfestung Salchim bei Baku tauchten wieder aus dem Wasser auf. Die Sowjets haben mehrfach Projekte zur Vergrößerung des Sees durch Umleitung anderer Flüsse bekannt gegeben, doch wurde bisher noch keines in Angriff genommen.

## Protest gegen Atomkraftwerk Sitzstreik auf den Zufahrtsstraßen

„Wir wollen nicht atomar werden“ sagen die Einwohner von Bradwell, „wir verzichten auf das Atomkraftwerk! Unsere Aecker, Fische und Ansterben sind uns lieber!“ Bradwell, 50 Meilen von London entfernt, ein hübsches Fischerdorf mit einer der ältesten Kirchen Englands, hat es gewagt der allgewaltigen zentralen Elektrizitätsbehörde und dem Minister für Kraftenergie die Stimme zu bieten. Ziemlich überraschend dekretierten sie, daß das neue Atomkraftwerk nach Bradwell komme, ein Objekt für 25 Millionen Pfund. Das notwendige Terrain wäre zu enteignen, 2000 Bauarbeiter könnten in und um Bradwell un-

tergebracht werden, die Landgemeinden hätten die erforderlichen Straßenbauten auszuführen, und wer näher als 275 Meter an dem geplanten Kolossalwerk wohne, könne gegen den Bau Einspruch erheben.

Das letzte sollte ein kluger Schachzug sein, denn in diesem Umkreis befindet sich kein einziges Bauernhaus. Aber innerhalb von 15 Kilometern um den geplanten Bau leben mehr als 73 000 Fischer, Farmer und Handwerker. Sie schlossen sich unter Führung eines Obstbauern und des Geistlichen von Bradwell zu einem Schutzbund gegen die Atombehörden zusammen. „Man hat uns überhaupt nicht gefragt ob wir wollen oder nicht“, sagen sie, „man hat nur befohlen. Wir dürfen die Straßen bauen und unseren Boden abtreten. Dafür möchte man uns Tag für Tag 1,2 Millionen Liter heißes und geschlort Wasser ins Meer und in den Fluß schütten. Die Fische werden sterben und die Austern, die besten, die man in England fßt, werden wir gekocht einsammeln. Unsere Fischer können die Netze einsammeln und unsere Bauern die Pflüge in den Stall schieben, denn die 250 000 Gallonen Frischwasser, die man täglich zur Kühlung der Atommeiler aus dem Fluß pumpen will, machen die Felder dürr.“

Das Ministerium antwortete auf diese Vorhaltungen mit einer „Volksabstimmung“. Die Bradwellier wurden in einen Saal eingeladen, der knapp 200 Personen faßte. Hier sollten sich 16 000 Familienväter über das Objekt aussprechen und über seine Vorteile belehren lassen. Es klang wie Hohn, und deshalb ging auch niemand hin. Kampf bis zum letzten, lautet jetzt die Parole des Dorfes, und wenn notwendig Sitzstreik auf den Zufahrtsstraßen! „Wenn sie Lust haben, sollen sie ihre Bagger und Baumaschinen über unsere Leiber zu dem Bauplatz fahren, gutwillig lassen wir uns das Atomkraftwerk niemals aufdrängen!“



## Polterabend bei Maria Schell

Obwohl ein „offizieller“ Polterabend abgesagt war, sorgten die Mitglieder des „Maria Schell-Klubs“ dafür, daß ihr verehrter Star nicht ohne diesen Brauch in die Ehe mit dem Regisseur Horst Hächler hineinging. Sie überraschten das Paar am Vorabend der standesamtlichen Trauung in München mit zünftigen Gepolter und Geklirr zerworfenen Geschirrs. Anschließend mußten Horst und Maria nach altem Brauch die Scherben selbst wegkehren (unser Bild).

Ministerium bestritt dies energisch. Jetzt veröffentlichten Zeitungen Briefe des Scharfrichters Ellis, der damals die Todesurteile vollstreckt hatte. Er beging 1932 Selbstmord. Vor seinem Tode sagte er zu Freunden, daß ihm immer noch die schreckliche Erinnerung an Mrs. Thompson verfolge. Diese Erklärung ist auch aus Briefen zu entnehmen, die Ellis an einen Geistlichen richtete, der ihn um einen wahrheitsgemäßen Bericht über die Hinrichtung gebeten hatte.

In diesem Brief teilt Ellis mit, daß die zum Tode Verurteilten zum Schafott getragen werden mußten, daß sie sich nicht allein aufrecht halten konnten und daß dadurch die ganze Prozedur unnötig verlängert wurde. Ellis beschränkt die Wärter, der Frau nicht genügend Alkohol gegeben zu haben, bevor man sie zur Hinrichtung führte. Derselbe Scharfrichter erlebte noch einen zweiten Fall, bei dem es ungewöhnlich zuging. Wieder war es eine Frau. Der Henker unterließ es sie zu fesseln, da er meinte, ihr dadurch Erleichterung zu verschaffen. Die Delinquentin nahm sich in letzter Sekunde die weiße Kapuze ab, die man ihr übergestülpt hatte, und erwartete in stoischer Ruhe ihr Ende. Scharfrichter Ellis konnte auch diese Frau nicht vergessen.

Das Hotelleben ging auf die Dauer auf die Nerven, und hier in dem alten Haus war Platz genug.

Hans stand auf und sah in den Garten hinunter. Die bunten Asten hoben in der warmen Sonne die Köpfe, Vögel hüpfen von Ast zu Ast und zwitscherten. Der einsame Mann biß die Zähne fest zusammen. Seine Gedanken suchten Crete-Sonja. Er war immer bei ihr, litt mit ihr. Wenn das Kind geboren war, mußte Sonja sprechen, mußte sie ihm endlich die Wahrheit sagen.

Herbert ärgerte sich schwer, weil er genau so abhängig im Geldangelegenheiten war wie früher. Sein Bruder war nun der alleinige Chef des alten Handelshauses und hatte alles zu bestimmen. So war es immer gewesen, der zweitgeborene Holtenau hatte das Nachsehen. Herbert war mit einer hohen Summe bedacht worden, die jedoch der Firma blieb, bis Herbert sich vielleicht einmal selbständig machen wollte. Vorläufig hatte er eine gehobene Stellung im Geschäft und bezog ein hohes Gehalt. Er fühlte sich augenscheinlich wohl dabei; denn bis jetzt war jede Reiberei vermieden worden. Er blieb nachts oft aus. Wo er die Stunden verbrachte, war Hans gleichgültig. Herbert war neunundzwanzig Jahre alt und mußte wissen, was er tat. Hauptsache blieb, daß er nicht noch einmal schmutzige Verbindungen anknüpfte und das Ansehen des Hauses schädigte.

Hans ging zur Mutter hinüber, um ihr den bevorstehenden Besuch Menovens mitzuteilen.

(Fortsetzung folgt)

## Delinquentin nahm sich selbst die Kaputze ab

### Der Henker hatte es aus Menschenfreundlichkeit unterlassen, sie zu fesseln

Die Ernennung eines neuen Scharfrichters trug nicht wenig dazu bei, daß in England wieder scharfe Kontroversen über die Todesstrafe ausgefochten werden. Ihre Gegner erinnern an den Kriminalfall Thomson, der bereits lange zurückliegt. 1923 wurden Edith Thompson und ihr Freund Frederick Bywaters zum Tode verurteilt und gehängt, weil sie gemeinsam Mister Thompson in einer Londoner Nebelnacht auf offener Straße erdolcht haben sollten. Da man Briefe des Liebespaares gefunden hatte, aus denen hervorging, daß sie heiraten wollten, sobald Edith Thompson „frei“ sei, hatte man auch das Motiv für die Tat.

Nach anfänglichem Leugnen nahm schließlich jeder für sich die Tat auf sich und bestritt leidenschaftlich die

Beihilfe des anderen. Dies und noch einige Umstände der Untersuchung ließ die Gegner der Todesstrafe den Fall Thompson-Bywaters in jene Kategorie von Fällen einreihen, die zumindest anzuzweifeln sind und bei denen der Verdacht besteht, daß es Justizmorde waren.

Aber zu diesen alten Argumenten werden diesmal noch andere hervorgeholt. Es heißt, daß das Erhängen entgegen den offiziellen Erklärungen keineswegs eine humane Strafe sei, bei welcher der Delinquent nicht zu leiden habe. Der Fall Thompson wird dafür als Beispiel angeführt. Kurz nach Vollstreckung des Todesurteils wurde schon damals behauptet, die Exekution sei unter unmenschlichen Umständen vor sich gegangen. Das Innenmi-

„Das ist zuviel“, meinte Heinerz abwehrend.

Und seine Frau fragte zögernd:

„Ist es ein kleines Mädchen?“

Holtenau sah zu Boden, als er langsam sagte:

„Vorläufig ist es noch nicht geboren, aber ich muß wissen, wohin ich das Kind bringen kann.“

Später hatte Hans Holtenau eine eingehende Unterredung mit dem Direktor der Anstalt, in dem Sonja Karoff untergebracht war.

Als er daheim seine Postsachen durchsah, war ein Brief aus Argentinien dabei. Peter Menoven war durch den Tod seines Freundes tief betroffen. Erst hatte er seine Reise auf nächstes Jahr verschoben wollen. Nun schrieb er aber, daß er beschlossen habe, im Oktober seine Reise anzutreten. Seine Tochter Margot freute sich sehr, und er auch, das alte, liebe Vaterland noch einmal zu sehen. Er sei im fremden Land wohl zu Reichtum und Ansehen gekommen, aber das Heimweh sitze eben doch in jedem.

Hans Holtenau ließ den Brief sinken und dachte an den Plan seines Vaters, Margot mit Herbert zu verheiraten. Hans hielt nichts von solchen Ehen und würde darüber kein Wort verlieren. Die Gelegenheit war da, wenn Menoven mit seiner Tochter kam, wenn es so sein sollte, würden sich die zwei schon finden. Jetzt galt es vor allem die Mutter zu verständigen, damit die Räume für Peter Menoven und seine wahrscheinlich verwöhnte Tochter instandgestellt würden; denn selbstverständlich sollen sie bei ihm wohnen.



## Liliputmusik aus der Handtasche

Es ist keine Zukunftsmusik mehr, die aus diesem Liliput-Radio ertönt. Die Kleinfunkner-Werke in Hannover stellen auf der Deutschen Industrie-Messe, die am 28. April in der niedersächsischen Hauptstadt eröffnet wird, die ersten deutschen Taschenempfänger ohne Röhren als Muster einer Serie aus. Die Konstrukteure dieses Modells haben es „Partner“ genannt, da es als bequemer Reisebegleiter im Auto, in der Eisenbahn, im Hotel oder im Flugzeug gedacht ist. Mit fünf Transistoren kann dieses Gerät im Mittelwellenbereich Rundfunksendungen empfangen. Eine Betriebsstunde kostet nur 2 Pfennig. Die Batteriezellen reichen für einen 7stündigen Dauerbetrieb aus. Der „Partner“ ist 500 g schwer und hat Maße 150:82:38 mm.

Franken umsetzen. In den letzten Jahren sind die Preise für diese Geräte stark gestiegen. Die Liliputmusik ist ein Beispiel für die Entwicklung der Kleinfunkner-Werke.

„Ist alles erledigt?“ Der Rücken Ferdinand Wanlers bimmelte sich. „Gewiß, Herr Holtenau, alles in Ordnung, einfach alles. Und kommen Sie ruhig zum alten Wandel, wenn Sie einmal in Verlegenheit sind.“

Schweigend ging Hans Holtenau hinaus. Die knappe Verbeugung konnte man kaum bemerken.

Darin schloß Wandel sein Geld fort. „Schade, daß er so anders ist als sein Bruder. Was für ein feines Geschäft könnte man mit ihm machen, wo er doch jetzt der Chef des alten Handelshauses ist. Na, manchmal kommt es anders als man denkt.“

Langsam ging Hans Holtenau am Waldrand dahin. Seine Gedanken arbeiteten unablässig. Noch keinen Schritt war er weitergekommen. Nicht den geringsten Anhaltspunkt hatte er, wo er die wirklich Schuldigen zu suchen hätte. Er hatte einen der bekanntesten Kriminalbeamten Auftrag gegeben, privat. Aber es kam immer wieder auf seine Beheraus. Wenn man weiterkommen wollte, mußte man Sonja Karoff zum Sprechen bringen. Vorläufig war das aber ausgeschlossen. So waren ihm die Hände gebunden. Zudem merkte Hans auch, daß der Beamte nicht das nötige Interesse für den Fall hatte, da er nicht an die Unschuld Sonja Karoffs glaubte; das hatte Holtenau jeder Unterredung herausgehört.

Schon wurde das Laub gelb. In den letzten nückte noch ab und zu zwischen den Herbstblumen eine letzte Rose. Hans Waldrand kauerte eine alte Frau. Sie hielt ihm eine schmutzige braune Kapuze entgegen. Hans Holtenau griff in die Tasche. Er ging nie an einem Ar-

men vorbei; so sollte auch das Mütterchen eine reiche Gabe haben.

„Ich will Ihnen wahr sagen, junger Herr...“, krächzte sie.

Hans Holtenau lächelte gutmütig auf sie herab.

„Warum nicht, wenn es Ihnen Spaß macht“, sagte er und hielt gehorsam seine Hand hin. Die Alte besh aufmerksamer die Linien.

„Eine schöne, kraftvolle Männerhand. Auf deinem Weg sind zwei Frauen. Blondine bringt dir ein großes Leid und ein großes Glück. Du mußt das blonde Haar jetzt beiseite lassen. Such rabenschwarze Locken, und das Rätsel des blonden Haars wird gelöst sein. Besuche die Spielhöhlen, dort findest du, was du suchst, was dir auch Frieden deiner Nädre raubt.“

Hans Holtenau hatte nie an Wahrsagerei geglaubt. Jetzt sah er fonschend in das Gesicht der uralten Frau.

„Sag mir mehr.“

Die Alte schüttelte den Kopf, daß die grauen Haarsträhnen folgten. Nach einer Weile meinte sie:

„Ein grüner Smaragd wird dein Führer sein.“

Weiter sprach sie nichts mehr. Holtenau legte ihr ein paar Scheine hin.

Holtenau ging jetzt schneller. Sein Inneres war in wildem Aufruhr. Obwohl sich sein gesunder Verstand dagegen sträubte, kehrten seine Gedanken immer wieder zu der alten Frau zurück. Seltsam, was sie da ihm gesagt hatte, stimmte doch alles. Spielhöhlen sollte er aufsuchen, er, der an solchen nervenaufpeitschenden Vergnügen durchaus keinen Gefallen finden konnte.

Wie war das gleich gewesen? Raben-

schwarze Locken sollte er suchen? Holtenau lächelte.

Seine Nerven waren durch das Durchleben der letzten Zeit gereizt. So dachte er an Crete.

„Ich kann nichts tun ich muß warten“, dachte er verzweifelt.

Er wollte den alten Heinerz in dessen Wohnung aufsuchen. Frau Heinerz wäre beinahe im Ohnmacht gefallen, als sie den Besucher erkannte.

„Ach Gott, Herr Holtenau, daß Sie zu uns kommen...“

Mit zitternden Händen nahm sie den Sessel, damit er sich setzen konnte. Er aber drückte die alte Frau hinein und zog sich selbst einen der harten Stühle an den Tisch.

Da trat auch der alte Heinerz ein. Mißbilligend blickte er auf seine Frau. Sie hatte aber auch gar keine Bildung, seine gute Karoline. Pflanzte sich selber in den weichen Sessel und ließ Holtenau auf dem harten Stuhl sitzen.

Holtenau setzte den alten Leuten kurz auseinander, was ihn hergeführt hatte. Der alte Heinerz war perplex. Das hätte er eher dem anderen jungen Herrn zugetraut. Aber seine Frau war selig.

„Ach ja, Herr Holtenau. Hauptsache ist nur, daß ich Ihnen alles gut genug mache.“

„Ich hoffe, daß es nur für kurze Zeit ist, aber ich muß mich auf Sie verlassen können. Es darf vorläufig niemand wissen, daß ich Ihnen das Kind bringe. Ich werde oft kommen und mich erkundigen, wie es dem Kind geht. Nehmen Sie vorläufig das hier.“

Die alten Leute blickten entsetzt auf das Geld.

### Altnürnberg heute

Wenn wir uns vergewissern, wie es in Nürnberg vor 12 Jahren aussah, als die letzten Kämpfe um die Stadt entbrannt waren und die Altstadt in Schutt und Asche lag, dann müssen wir immer dankbar sein für die Möglichkeiten des Wiederaufbaus, der bis heute geleistet werden konnte.

Gar nicht selbstverständlich war damals, daß die Burg, die Stadtumwallung, die Lorenz- und Sebalduskirche, das Heilig-Geist-Spital und die Marienkirche mit dem Männleinlaufen in so kurzer Zeit wieder entstehen konnten.

Wer das alte, durch Jahrhunderte kaum veränderte Stadtbild noch in Erinnerung hat, der wird zwar vieles vermissen, ja er wird sich mit Trauer klar darüber werden müssen, daß diese alt vertraute Stadt des Mittelalters mit dem Gewirr ihrer spitzen Giebel und Erker, mit den anheimelnden Plätzen, den geschwungenen Straßen, dem eintönigen Geruch alter Hopfenläden und Handwerkerstuben nicht mehr wiedererstanden kann.

Die ganze Altstadt — mag sie im 19. Jahrhundert noch mancherort verändert worden sein — war ja ein in sich geschlossenes Ganzes, ein mittelalterliches Baudenkmal. Dieses einheitliche Stadtbild kann nicht mehr hervorgezaubert werden. 90 Prozent der alten Bürger- und Patrizierhäuser sind vernichtet und die alten Plätze und Rotgießer, die Gerber und Fischer sind ausgestorben.

Nicht ausgestorben ist aber der Geist der alten Nürnberger, dieses unermüdete Bestreben mit ihren stolzen Stühnen auf den „Sebald-Steppe“, die sich noch vor wenigen Jahren vom Hauptmarkt bis zum Hühnerstort erstreckte, erstehen neuzeitliche Wohnbauten, die zwar nicht mehr die schiefwinkelige Putzigkeit der alten Häuser haben, sich aber trotz größerer Nüchternheit unauffällig in das

Stadtbild einfügen. In der östlich benachbarten, vollständig wieder aufgebauten Kaiserstellung, einst Kornhaus, mit dem Fünfeckigen Turm und dem wieder errichteten Luginsand rührt sich junges Leben. Sie dient heute als Stadtjugendhaus und Jugendherberge.

Wandern wir von der Burg, die zum großen Teil vom bayerischen Staat musterergütlich instandgesetzt wurde, hinunter zum weltberühmten Albrecht-Dürer-Haus, so umfängt uns dort eine mittelalterliche Atmosphäre, zu der die blitzenden, verchromten Omnibusse der Touristen aus aller Welt in seltsamen Gegensatz stehen. Die Stadtmauer steht dort, vom wiederhergestellten Wehrgang bekrönt, in trutziger Mächtigkeit, ein zweistöckiges Häuschen, als Töpferwerkstatt wieder aufgebaut, lehnt sich wie ein Schwalbennest daran.

Neben dem Albrecht-Dürer-Haus selbst, sind die übrigen Sandstein- und Fachwerkhäuser wieder instandgesetzt.

Aber nicht nur hier, wo sich der Fremdenstrom staut, umfängt uns noch ein Stück Alt Nürnberg, sondern auch weiter unten am Burgberg, wo das Altstadtmuseum im Fembohaus von alter Nürnberger Wohnkultur erzählt, in der Füll, am Geiersberg, in der Weißbergengasse, ja sogar auf der sonst nur als Geschäftsviertel bekannten Lorenzer Stadtseite am Unschiltplatz, in der oberen Wörthstraße und in der Adlerstraße, können wir nicht nur einzelne alte Häuser betrachten, sondern sogar mittelalterliche Straßenräume erleben. Nicht zu vergessen das alte Karthäuserkloster, das heutige Germani-

sche Nationalmuseum mit seinen Schätzen.

Daß Denkmalpflege keine verstaubte Angelegenheit einiger einseitig in d Vergangenheit schauender Leute ist, beweist die Tatsache, daß diese alte Ruinen in den seltensten Fällen im Sinne ihrer einstigen Baumeister aufgebaut werden können, sondern unseren heutigen Bedürfnissen dienstbar gemacht werden müssen, denn die aus den Steuern der Bevölkerung aufgebrauchten Gelder müssen nutzbringend angelegt werden. Es sind daher viele Überlegungen anzustellen und manche technische und architektonische Schwierigkeiten zu überwinden, wenn etwa aus der Ruine der Marthalle, die einst als großer Kornspeicher für die Notzeiten der alten freien Reichsstadt errichtet worden war, ein modernes Büro- und Geschäftshaus werden soll. Sicherlich würde man dafür andere, zweckentsprechende Lösungen finden, wäre nicht die Bindung an die alte ehrwürdige Ruine und die Achtung vor dem alten Baumeister bestimmend. Doch sind es gerade die wenigen noch erhaltenen Baudenkmale: die mächtigen gotischen Kirchen, die massiven Kornspeicher, das alte Rathaus, die Häuser, die alten Brücken, Brunnen und Denkmäler, umschlossen von der immer noch trutzigen Stadtumwallung bekrönt von der alten Kaiserburg, welche den Begriff „Nürnberg“ ergeben und dieser Stadt auch heute noch und heute wieder einen besonderen Zauber verleihen.

Wie ein kostbarer Edelstein in einer zurückhaltenden, gediegenen Fassung, so sollten unsere Baudenkmäler umschlossen von den Neubauten unserer Tage, neu erglänzen und den Ruf Nürnbergs als Reiches Schatzkästlein weitertragen in die Zukunft.

### In Alaska auf Jack Londons Spuren

Will man die ewig rumorenden Goldgräbergelüste seiner Buchstabe wirklich machen — so bevorzugt, wer es mit den berühmten Hans-im-Gluck-Klampen eilig hat, ab Vancouver den „Luftomnibus“ ins Klondike-Gebiet oder er rast über den „Aloa“, der das amerikanisch-kanadische Goldterritorium streift. Bei der Endlosigkeit dieses 3 000 Kilometer langen, transkontinentalen Asphaltbandes glaubt er alter-

dings zu „kriechen“. Gleichgültig, ob er dabei aufs Gaspedal eines Cadillac tritt oder den hier im „Wilden Norden“ gebräuchlicher gewordenen Volkswagen aus Western Germany fährt.

Neben Flugzeug und Auto, den landestüblichen Verkehrsmitteln auf den sechsstündigen steinigten Wegen zum beschriebenen Dollar Glück gibt es noch eine andere Art zu reisen. Man löst ein Schiffsbillet für die „Whitehorse“ oder vertraut sich im schäumenden Yukonhochwasser den Navigationskünsten „Alcoa Campbells“ an, der auf der Kapitänsbrücke der „Casca“ steht — seit fünf und vierzig Jahren schon.

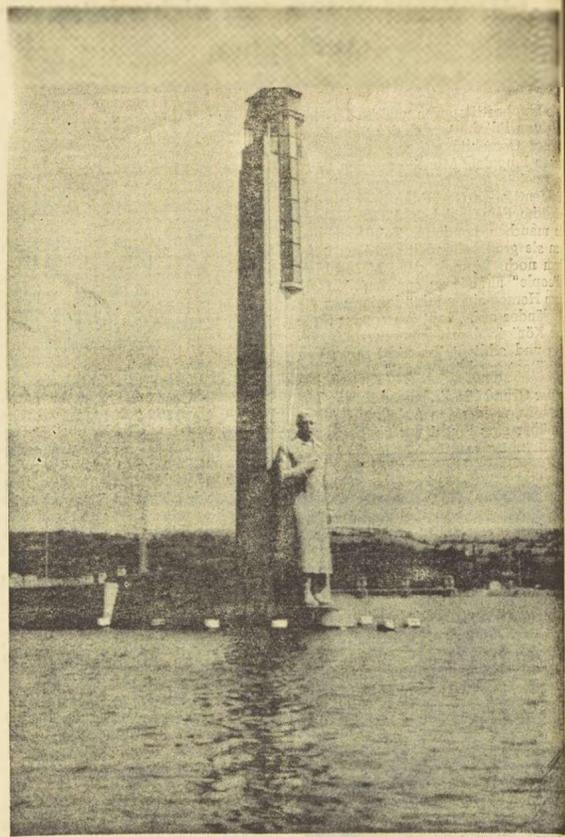
Von den 250 Dampfbooten der Jahrhundertwende sind nur noch diese beiden „Archen“ intakt. Man muß allerdings das „break up“ abwarten — den gewaltigen Paukenschlag des arktischen Frühlings, unter dem das Yukon-Eis aufbricht und der erst den Weg freimacht für eine verwegene, aber auch beschauliche Raddampferfahrt nach Dawson City.

Außer wildem „Beduinengeschrei“ auf die plötzlich metallisch helle, rotierende Sonne — einer Knatterei, in der sich alles auf wenige Quadratmeter Hüttenraum „eingeeiste, winterliche Leben“ spontan entlädt — existiert noch in anderer Oldtimer-Brauch zu Ehren des alaskischen Frühlings: eine Lotterei. Schon um Weihnachten sichert man sich ein Los oder auch mehrere, und — unserem Totozettel ähnlich — hat man nichts weiter als den mutmaßlichen Frühlingsbeginn auszufüllen!

Man muß Tag, Stunde und Minute der grandiosen Eisschmelze „tippen“, und wer das am besten kann, ist nicht nur ein vermöglicher, sondern unter den 70 000 Weißen auch der populärste Mann. „Zeitnehmer“ ist ein Pögel am oberen Yukon-Lauf. Ein ins Eis betriebener Pfahl, der während der Schmelze in Bewegung gerät und, durch Draht mit einer Stoppuhr verbunden, die „spring-time“ anzeigt, den Frühling.

Vierzehn Tage später signalisiert „Kapt'n Campbell mit schriller Schornsteinflöte seine erste Flußfahrt nach Dawson-City. Stromab dauert die Fahrt 150 Stunden für die mit 434 Landmilien berechnete alte Goldgräber-Route, und wie eine Ziehharmonika stöhnt und schüttelt sich die „Casca“ durch die granitenen Yukonschlachten. Sie schiebt eine beträchtliche Anzahl von Pontons vor sich her — mit Benzinmotoren, Loren, Schienen und Material für die Bergwerke.

Die Heizer werfen ganze Rottensackwürder unter den Dampfessel — arzig riechende, wie Grubenholz geschnittene Holzstempel, die an den Leinen, durch Jack London alle in die Literatur eingegangenen Trapper-Niederlassungen übernommen werden: Fort Selkirk, Stewart River, Klondike



Am Eingang des Albert-Kanals steht dieses große Denkmal des Soldatenkönigs. Der Albertkanal ist im Laufe der

Jahre zu einer der wichtigsten Wasserstraßen des Landes geworden. (Photo: Gentinne)

### Hol

AMSTERDAM. Das Spieldenken am Samstag erzielte einen 1-0 Sieg der belgische. Viele werden dies als gesehen haben. Das E nan Recht gegeben, d Teufel haben in Amster schieden gespielt. Tsch Spiel auf einem erschre Niveau, in dem es nur e ke gab. Am besten wa gien noch die neuen S vierer Nelissen lieferte ne Partie. Torwart Vandt zum ersten Male zwis posten und zeigte ein raden. Auch Van Rooy, Vandenberg fügten sich dings hatte auch der G mat, sodaß dieses Spiel gelten kann. Coppens Landsleute diesmal du ziges Spiel, war aber n wie in alten Zeiten. I auch, daß die Roten Teu ch und rückwärts spi raumgreifenden Durchs haben, die ihnen so oft holfen haben.

Das Resultat kann al sehen werden, wenn a der einige Angriffe mel auch mehr auf das belg Ben. Das Spiel fing ohn Die erste halbe Stunde nen guten Angriff, mit nen guten Schußes von 34. Minute fiel dann da

### Wichti

#### Belgier

##### Division III

J. Arlonaise — FC. Seres AS. Herstal — SRU Ver FC. Diest — Ol. Merkse R. Montegme — Un. Na Tubantia FC. — C. Tong FC. Turnhout — Mol Sp FC. Herentals — St. Lou Louv. — V. Tiele

##### Division III

Willebroek SV — CS La Boussu-Bois — RC Gand End. Alost — CS Schaer Izegem FC — SCUP Jett FC. Renaix — SK Bevere SV Waregem — Vigor I US Tournai — A Louvie FC Esklo — AEC Mons

##### Promotion

Prayon FC — FC Neerp Hasselt VV — Wintersl Ans FC — VV Vosselaer FC Houtalen — AS Eup Overpeit — Wandre Wezel Sport — Helzold Bessoux FC — Herve Pat. Tongres — V. Arel

##### Division III

|                   |         |
|-------------------|---------|
| Emmels — Weywertz |         |
| Ovifat            | 26 23   |
| Rousheid          | 26 17   |
| Dison             | 26 15   |
| St. Vith          | 26 16   |
| Xhoffraix         | 26 15   |
| Weywertz          | 26 13   |
| Jalney            | 26 12 1 |
| Lambermont        | 26 12 1 |
| Emmels            | 26 9 1  |

### Spor

MONACO. Die beiden I St. Vith, Franz Niessen nen haben sich in der stark behinderten Hind deutlich gut bewährt. Be im Monaco hatten sie a Strafpunkte zu verzei kin waren überhaupt n strafpunktfrei. Die l mal besonders schwer abzuwarten, ob es ein gen wird, auch die Rück absolvieren. Jedenfö oden Fahrer des AMC daß sie würdig sind, in besten internationalen I gestuft zu werden.

### Am Geburtstag bleibt Papi daheim

#### Sonderrechte für amerikanische Arbeitnehmer

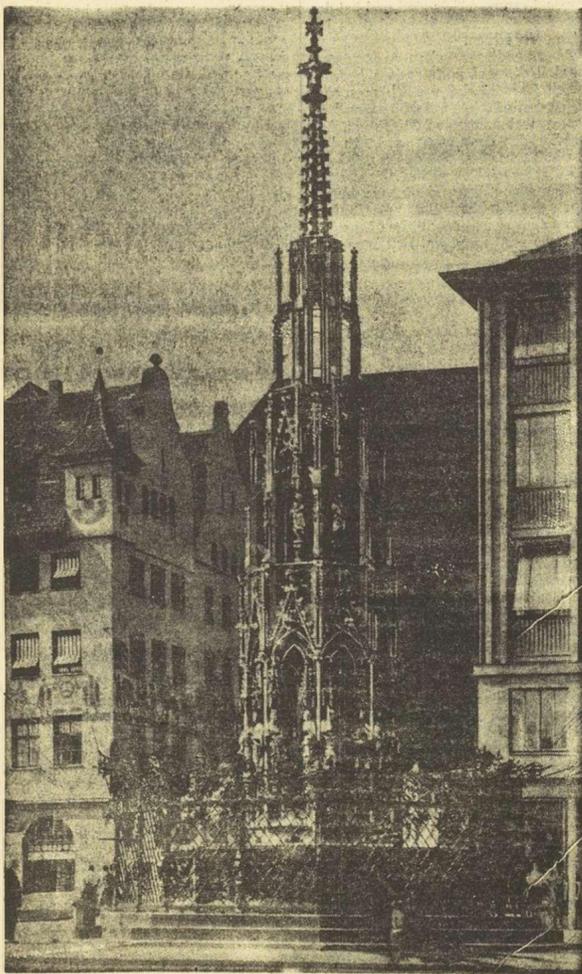
WASHINGTON (OWR). Die amerikanischen Gewerkschaften sind nicht nur um das finanzielle, sondern auch um das leibliche Wohl ihrer Mitglieder besorgt. Davon zeugten eine Anzahl von Sonderregelungen, die von den Gewerkschaften für die Arbeitnehmer ausgearbeitet wurden. Oft sind es auch Gewohnheitsrechte, die schließlich in den Tarifvertrag übernommen werden, um klare Verhältnisse zu schaffen.

Nach einer Veröffentlichung im „Industrial Bulletin“, das vom Arbeitsministerium des Staates New York herausgegeben wird, dürfen die Laugenbröten-Bäcker New Yorks aufgrund eines zwischen den Gewerkschaften und den Laugenbröten-Bäckereien abgeschlossenen Vertrages jeden Tag zwei Dutzend Bröten mit nach Hause nehmen. (Laugenbröten werden von jüdischen Einwanderern, die aus Osteuropa stammen, zum Frühstück gegessen.)

Die Brauerei-Arbeiter der Stadt New York dürfen laut Tarifvertrag während festgesetzter Stunden so viel Bier trinken, wie sie vertragen, ohne anschließend durch die Brauerei zu schwanken.

Jedes Bankgeschäft führt noch das Gold Dust Buying Teller, so heißt das Zahlbrett, und der Schalterbeamte prüft das edle Metall argwöhnisch. Die Schulfreude des Yukon-Gebietes gehören jedoch bis auf winzige Privat-Clains einem mächtigen Konzern: der Yukon Consolidated Gold Corporation Ltd.

Schwimmende Bergwerke, drei oder vier Stockwerke hoch, baggern das Flußgeröll und spielen 3 000 Pfund Klondike- oder Yukonschlachten mit einem Male in die Gesteinmühlen oder in die „Wäsche“. Wenn eine Tonne Geröll durchschnittlich auch nur fünf- und zwanzig Cents Goldwert hat, so lohnt sich der mit modernsten Geräten betriebenen Abbau dennoch. Der Schauplatz vieler Jack-London-Erzählungen hält außerdem noch andere Mineralien bereit: Silbererz, Zinn, Kupfer und — eine Flugviertelstunde nördlicher: das im Sommer 1956 entdeckte größte Chromvorkommen der Welt! E. B. Robertz, ein nach Vancouver verschlagener, sechsunddreißigjähriger Trapper deutschem Gebüts, machte es im 3 000 Meter hohen Cassiar-Massiv zusammen mit vier emigrierten Ungarn aus die Kelowna Mines Hedley Ltd. zahlte jedem einen vorläufigen „Finderlohn“ von 200 000 Dollar.



Das alte Hauptmarkt in Nürnberg. Errichtet im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts



Sommerrmäntel

Gabardinemäntel

Jacken

noch immer in reicher Auswahl, in vielen Farben und zu günstigen Preisen vorhanden.

Wollstoffe für Mäntel u. Kleider, Seidenstoffe für Deux Pieces, Schals, Handschuhe, Strümpfe.

MODEHAUS Agnes Hilger ST.VITH Hauptstr.

Geschenke zur hl. Kommunion

sollen noch lang erfreuen

Wählen Sie deshalb etwas von Wert, wie zum Beispiel

- Füllhaltergarnituren in Geschenkausstattung
Lederschreibmappen
Fotoalben, Poesiealben
Buchhüllen, Zirkelkasten
Rosenkränze, Rosenkranzetuis

In reichhaltiger Auswahl und zu angemessenen Preisen im Fachgeschäft

Doepgen Beretz, St.Vith Hauptstr.

Lest und verbreitet die ST.VITHER ZEITUNG

Oremus-

Gebet- u. Gesangbücher in Fein- u. Grobdruck, in einfachen und Ledereinbänden sowie mit Reißverschluss, Credo- Gebet- und Gesangbücher, Schott-Messbuch für alle Tage des Jahres, Gebetbuchhüllen in Plastik und Leder, mit und ohne Reißverschluss, Kindergebetbüchlein und andere Gebetbücher in Fein- und Grobdruck, Rosenkränze, Rosenkranz-Etuis.

BUCHHANDLUNG Wwe. Hermann Doepgen, St.Vith KLOSTERSTRASSE

9 junge Hühner und ein Hahn zu verkaufen - Tel. 53 Amel.

Gummi-Stempel liefert M. Doepgen-Beretz ST.VITH Hauptstr. 58

Taxi In- und Ausland Tag- und Nachtbetrieb Edgar Fort, Steinebrück TELEFON ST.VITH 28

Der Frühling war in Paris eingezogen

Ein Mann büßte für den Mord seines Freundes und ging 5 Jahre unschuldig ins Zuchthaus

In diesen Tagen kam ein Mann aus einem französischen Zuchthaus heim zu Frau und Kind. Ein Pariser Gericht hatte ihn wegen Mordes zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf Jahre lang hüteten drei Menschen ein unverstehtbares Geheimnis: Der Mann, sein Verteidiger und - der Mörder.

An jenem Tag vor fünf Jahren war gerade der Frühling in Paris eingezogen. Die jungen Mädchen eilten in die großen Modengeschäfte, um sich mit bunten Kleidern zu schmücken. Der Frühling lockte jedermann auf die Straßen zum ersten Bummel. Nur Corinne war von ihrem Geliebten verstoßen worden. Er war nicht gekommen. Es war schon spät am Abend, als Corinne mit traurigen Schritten nach Hause ging. Durch die winkligen Gassen hasteten nur wenige Menschen.

Plötzlich schrak Corinne zusammen. Auf dem Trottoir lag ein Mensch, ein Mann. Sie hielt ihn für einen Betrunknen. Ein paarmal wälzte er sich stöhnend hin und her. Corinne wagte sich näher. An der Jacke des Mannes klebte Blut. Als sie sich zu ihm niederbeugte, begriff sie sogleich: Mord! Gellend schallte ihr Hilfruf durch die einsame Gasse. Fenster öffneten sich. Menschen eilten aus den Häusern und Wirtshäusern herbei.

Plötzlich drängte sich ein Mann in einem hellen Regenmantel vor. Mit Entsetzen sahen die Umstehenden, wie er sich über den Toten beugte, so als würde er nach einem bestimmten Gegenstand suchen, und wie er dann wieder verschwand. Nur Sekunden währte diese Szene. Nun erst begriffen die Leute, was sich vor ihren Augen abgespielt hatte. Der Mörder war zurückgekommen! Jetzt endlich wußte man: Er hatte die Mordwaffe aus der Wunde seines Opfers gezogen. Beherzte Männer rannten ihn nach. Frauen riefen: „Haltet den Mörder!“ Zu spät! Im Schutz der Dunkelheit war der Unbekannte entkommen. Als die Polizei am Tatort eintraf, gab man ihr die unmöglichsten Beschreibungen des Mannes. Nur Corinne konnte präzise Angaben über seine Statur, seine Kleidung und seine Gesichtszüge machen.

Auf Grund ihrer Aussagen verhaftete die Polizei 48 Stunden später den Flüchtigen. Es war ein Fabrikarbeiter. Nur einhundert Meter vom Tatort entfernt wohnte er mit Frau und Kind eine bescheidene Zwei-Zimmerwohnung. Die Nachbarschaft konnte es nicht begreifen, daß dieser ausgezeichnete, beleumdete fleißige Mann diesen dreisten Mord begangen haben sollte. Aber er gestand schon bei der ersten Vernehmung die grausige Mordtat. Er selbst führte die Polizei an den Wandspiegel seiner Wohnung, hinter dem er das noch vom Blut besudelte Messer versteckt hatte. „Weil er schamlose Bemerkungen über meine treue Frau gemacht hatte, zog ich in meinem Zorn das Taschenmesser und stach ihn nieder“, gab er zu Protokoll. Als er nach Hause gekommen sei, sei ihm eingefallen, daß er die Mordwaffe zurückgelassen hatte. So habe er sich eilends wieder aufgemacht und sie geholt.

Die Polizei übergab den Mann dem Gericht. Am nächsten Morgen stand in

den Zeitungen zu lesen: „Der Mörder von der Rue X ist geständig. Maitre Naud hat seine Verteidigung übernommen.“

Diese Mitteilung verhielt eine Sensation. Maitre Naud, ursprünglich Geologe und dann eine Zeit lang Professor für Geographie, galt als Temperamentvoller Wahrheitssucher. Nach Kriegsende war er von Staats wegen mit der Verteidigung des Vichy-Ministerpräsidenten Pierre Laval beauftragt worden. Doch Maitre Naud hatte abgelehnt. Man hatte ihm zu verstehen gegeben, daß Lavals Tod bereits vor Prozessbeginn beschlossen war. Er aber wollte sich nur dann zur Verfügung stellen, wenn auch dem Schuldigen Gerechtigkeit gewährleistet war. Später veröffentlichte er darüber ein Buch. Ganz Frankreich stimmte seiner Auffassung über die Rechte und Pflichten eines Strafverteidigers bei.

An der Tatsache des Mordes schien nichts zu deuteln. Der Arbeiter P. gestand, er habe sein Opfer erst kurze Zeit gekannt. Aber eine freche Bemerkung über die angebliche Untreue seiner geliebten Frau habe ihn so in Wut versetzt, daß er blindwütend mit dem Taschenmesser zugestochen hätte. Verteidiger Maitre Naud plädierte auf mildernde Umstände. „Bedenken Sie meine Herren Richter: Ein Berserker, ein Boxertyp in Raserei! Lassen Sie Milde walten! Kein Mensch ist in seinem Zorn voll zurechnungsfähig!“ Das Urteil lautete sehr milde auf fünf Jahre Zuchthaus. Ohne Widerstand ließ sich P. abführen.

Am nächsten Vormittag machte ihm sein Verteidiger Professor Maitre Naud in der Zelle einen Abschiedsbesuch. Der Verurteilte bat Naud, Platz zu nehmen. Dann begann er zu reden: „Monsieur, Sie haben glänzend plädiert! Meinen Respekt! Aber trotzdem muß ich Ihnen sagen, daß ich diesen

Mord nie begangen habe!“ Und dann schulderte P. die ganze Wahrheit: „Wir saßen abends in einer Kneipe beim Wein, mein Freund, der Schuhmacher von nebenan, und ein Fremder. Mein alter Freund der Schuhmacher, war bereits einmal ein Jahr lang in einem Irrenhaus interiiert gewesen. Die kleinste Kleinigkeit konnte ihn schrecklich erzürnen. Streit brach zwischen meinem Freund und dem Fremden am Tisch aus. Der Fremde erlaubte sich die gemeinsten Beleidigungen. Als mein Freund und ich aufbrachen, ging uns der Frechling nach. Auf der menschenleeren Straße setzte er seine Beschimpfungen fort. Da rannte mein Freund in seine Schuhmacherwerkstatt, holte ein langes Schustermesser und rannte es dem Burschen in die Rippen. Ich aber überlegte: Mein Freund hat schon einmal wegen Unrechts, das er begangen hatte, gesessen. Dann war er aus dem Gefängnis heimgekommen. Man steckte ihn in eine Nervenklinik.“

Mich hatte das Vergehen meines Freundes zermürbt. Die Aerzte rieten mir, ich sollte mich in einem Sanatorium auskurieren. „Geh ohne Sorgen!“, sagte mein Freund, der Schuhmacher, zu mir. „Ich werde für deine Frau und dein Kind sorgen!“ Und so tat er auch. Er schütete die Nächte durch, um meine Frau und mein Kind mit ernähren zu können. Schuldete ich diesen wackeren Kameraden nicht Dank?

Dort draußen lag der von meinem Freund Ermordete. Nun war es an mir, für meinen Freund einzutreten. Ich hielt mich zuerst etwas im Hintergrund, zog dann mein Taschenmesser, verband es am Aermel und beugte mich über den Toten. Rasch tauchte ich mein Taschenmesser in das Blut. Wie erstarrt stand die Menge. Sichtbar vor ihr zog ich das Messer heraus und rief: Niemand konnte jetzt noch daran zweifeln, daß ich der Mörder war. Der Staatsanwalt begründete die unterhändlermäßig tiefe Verletzung damit, daß ich mit dem kleinen Taschenmesser wie tollwütig zugestochen hätte. Nun, es war ja, wie Sie wissen, Monsieur Naud, nicht mein Taschenmesser gewe-

sen, sondern das lange Schustermesser meines Freundes, das dem Fremden in die Rippen gedrungen war. - Monsieur Naud, ich danke Ihnen für Ihre glänzende Verteidigung vor Gericht. Sie haben das Gericht für mildernde Umstände überreden können. Es war eine rhetorische Glanzleistung, ganz ohne Zweifel.“

Professor Dr. Maitre Naud mußte schweigen. Fünf Jahre lang verfolgte ihn Tag und Nacht der Gedanke an den Unschuldigen im Zuchthaus, der für eine Tat büßte, die er gar nicht begangen hatte. Oft ging er an dem kleinen Laden jenes Schuhmachers vorbei, Maitre Naud kannte sein Gesicht, er wußte, daß er der Mörder war.

Das Rundfunk Programm

BRÜSSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 Börse, 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00, 22.55 Nachrichten. UKW WEST: 7.30, 8.30, 12.30, 20.00 Nachrichten. WDR MITTELWELLE: 7.00, 9.00, 13.00, 19.00, 21.45 und 24.00 Nachrichten. LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

Mittwoch, 1. Mai BRÜSSEL I: 6.35 Schallplatten, 7.05 Meldungen für den Brieftaubensport, 8.10 Sendung am 1. Mai, 9.10 Große Virtuosen, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Sie erscheinen Morgen, 12.15 Ein leichtes Musikensemble, 12.40 Reflexe 1957, 13.10 Orchester Mantovani spielt Opernmusik, 16.00 Orchester Emile Sottiaux, 17.15 Soldatenfunk, 18.00 Musikalische Sendungen, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.10 Die Kundgebungen vom 1. Mai, 23.00 Volkstümliche Tanzmusik.

WDR Mittelwelle: 6.05 und 7.15 Frühmusik, 8.50 Morgenandacht, 7.45 Landfunk, 8.00 Musik am Morgen; 8.45 Feier im Kölner Dom, 9.10 Der Mai ist gekommen, 11.00 Die Capella Colonienensis, 12.00 Zur Unterhaltung, 13.10 Mittagskonzert, 14.00 Kinderfunk; 14.30 Kammermusik, 15.00 Was ihr wollt, 16.30 Tanzorchester, 17.45 Berichte von 1.-Maikundgebungen, 18.10 Orchesterkonzert, 20.00 Klänge der Freude, 22.15 L. van Beethoven, 22.40 Unterhaltung am späten Abend, 0.05 Big-Band mit und ohne Geigen.

UKW WEST: Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Blasmusik, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Feier der Arbeit, 9.30 Heitere Note, 12.00 Lieder zur Maienzeit, 12.35 Musik am Mittag, 14.00 Die bunte Platte, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Aus deutschen Opern, 17.30 Hans Bund spielt, 18.30 Unter dem Maibaum, 20.05 Concertgebouw-Orchester Amsterdam, 21.45 Presse- und Bühnenball in Bielefeld, 22.45 Wir tanzen weiter, 23.05 Johann und Joseph Strauß, 24.00 Rhythmus der Nacht.

Donnerstag, 2. Mai BRÜSSEL I: Bis 9.05 wie montags, 9.05

Kammermusik, 10.00 Bunte Sendungen, 12.00 Große leichte Orchester, 12.30 Kasinomusik, 13.15 Kinderstunde, 14.30 Concertos aus dem 18. Jahrhundert, 16.05 Tanztee, 17.10 Musikalische Sendungen, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Theaterabend: „Europe qui t'appelles memoire“, 21.00 „La Belle de Cadix“, 22.10 Freizeitz.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik für Früh aufsteher, 6.05 Musik bringt gute Laune, 6.50 Morgenandacht, 7.10 Kleine Melodien, 8.10 Musik am Morgen, 8.50 Für die Frau, 12.00 Musik zur Mittagspause, 12.35 Landfunk, 13.15 Musik am Mittag, 16.00 Filmmusik; 16.35 Tanzmusik, 17.45 Ballettmusik, 18.30 Echo des Tages, 19.30 Harry Herman mit seinem Orchester, 20.00 Die Brandung vor Setubal, Hörspiel, 21.15 Revel - de Falla, 22.10 Weltbekannte Operette, 23.30 Robert Farnon mit sein Orchester, 0.10 Musik zur Unterhaltung.

UKW WEST Bis 8.00 wie sonntags, 8.00 Bunte Reihe, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Kammermusik, 9.30 Wir singen und spielen, 10.00 Bagatellen, 11.30 Volkswesen aus Ostpreußen, 12.00 Mittagspause, 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde, 15.00 Das Lied, 15.30 Blasmusik, 16.00 Klaviermusik; 17.00 Tanztee, 18.30 Abendkonzert, 20.30 Die löwende Palette, 23.05 Musik in der Arena des Sturm und Drang.

Das Fernsehen

Mittwoch, 1. Mai BRÜSSEL UND LÜTTICH: 19.00 Der sozialistische Gedanke, 19.30 Handwerker, 20.00 Aktuelles vom Tage und Feier des 1. Mai, 20.40 Unter dem Zeichen des Maiglöckchens, Kabarett, 21.15 „A nous la liberte“, Film. Zum Schluß der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 10.30 Kundgebung zum 1. Mai, 18.30 Unter dem Maibaum, 20.00 Die Abenteuer des braven Soldaten Weiß, 21.25 Ostern in Griechenland, 21.45 Begegnung mit dem All: der Komet 1956 h

LUXEMBURG: 18.30 Für Sie Madame, 18.45 Kinderfeuilleton, 18.55 Schmetterlingsnetz, 19.43 Auf Suche nach dem Neuen, 19.58 Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Theater: „Primerose“, 22.25 Ehrung der Arbeiterwelt.

Donnerstag, 2. Mai BRÜSSEL UND LÜTTICH: 17.00 Kindersendung, 17.45 Jugendsendung, 20.00 Aktuelles vom Tage, 21.40 Aus Cannes, 21.50 Aktuelle Reportagen, 22.30 An den Grenzen der Weltalls. Anschließend der Tag in der Welt.

LANGENBERG: 17.00 Kindersendung, 17.45 Jugendsendung, 20.00 Aktuelles vom Tage, 21.40 Aus Cannes, 21.50 Aktuelle Reportagen, 22.30 An den Grenzen der Weltalls. Anschließend der Tag in der Welt.

LUXEMBURG: 16.33 Jugendsendung, 18.45 Kinderfeuilleton, 18.55 Einführung in die Kunst, 19.10 Das Schmetterlingsnetz, 19.58 Wettervorhersage und Tagesschau, 20.20 Konzert im Fernsehen, 20.50 Die großen Stunden des Boxsports, 21.05 Wir entdecken Italien! 21.15 Kino auf Einladung: „Sterne des russischen Balletts“

Schüler sollen kein Geld verdienen

Auf ihrer letzten Tagung sprach die Nationale Lehrer-Union eine Mißbilligung des „pinmoney pupil“ aus. So nennt man in England die 14- bis 16-jährigen Schüler, die an schulfreien Sonntagen meist ganztägige Berufsbeschäftigung annehmen.

Die Mehrzahl arbeitet von morgens um 9 bis nachmittags um 18 Uhr in einem Ladengeschäft, Lager oder Kantor als Hilfskraft, genießt gesetzlichen Versicherungsschutz und verdient etwa 15 bis 16 DM. Davon gehen 4 DM für Versicherung und Mahlzeit ab, sofern diese in der Kantine eingenommen werden. Der Verdienst dient nur in einem von vier Fällen zur Aufbesserung des Familieneinkommens, er wird sonst schnell in neue Garderobe, Kino- und Theaterbesuche, Fahrräder und dergleichen umgesetzt. Die Lehrer-Union erkannte zwar an, daß das selbstverdiente Taschengeld auch der kulturellen Weiterbildung außerhalb der Schule zugute kommt, ist im großen und ganzen aber doch dagegen.

Einmal lassen die „pin-moneys“ in der Schule in den Leistungen nach, zum

anderen wird die Freizeit nicht zur Erholung des jugendlichen Körpers und Geistes verwendet. Auch sieht man darin einen schlechten psychologischen Einfluß, daß bei den fünfzehnjährigen das Wort Verdienen schon groß geschrieben wird und sich Gelderwerbiger breit macht. Die britische Geschäftswelt, welche die jugendlichen Hilfskräfte nach Tarif bezahlen muß, äußert andere Meinungen.

Sie war des Lobes voll über den Eifer, den die Jugend bei ihrer Tätigkeit an den Tag legt. Sehr oft treten Mädchen und Jungen, die im letzten Schuljahr bei einem Geschäftsmann gearbeitet haben, nach der Schulentlassung in sein Unternehmen ein, an dem sie Interesse gewonnen haben. Ihnen fällt die Berufswahl leichter, da sie schon einigen Ueberblick haben. Halbwegs vertraut mit ihren Aufgaben, rücken sie auch schneller voran und geben die idealen, interessierten Lehrlinge ab. Die Lehrerschaft ist aber von diesen Argumenten nicht zu überzeugen, sie fordert, daß der Jugend die Jugend nicht durch Geldverdienens beschnitten werde.

Die St.Vither Zeitung wird sonntags Nummer 50

Ame Vor Kurzem erlebte ich die V. te Besuche der B. drung von ein. Schütz-Tenpo. Anton blüht. Streng an Stoll. Leben Regelmäßig Nebenmann des Anker gegangen. Name Nachbilde. „Gehobend“, „D. Constant“, die a. des Jahres 1887. 183 hütendem Ni. en und Klauen. Igen Statten Vi. litten. Keine d. als das Rettung. Passagierbüchlein. tausend Menschen. Tagen in Wachen. Im Dack und w. Amerika geifer. Begleitung auf. glina und besond. ersten parmanen. in der neuen We. zeitige Dauerlos. Schwegen. Unzu. zählenden sind. für die die Stat. den schuldigen. ist zur Verfügung. benutzt die Foto. nicht endlich bei. für den Herbst. wählenden Klau. war ihr Vorlauf. Namen die Welt. Landungsplätze. wartet bis zum 1. stam. Touristen. in England ge. rühften Katala. war über den 2. Norden an Plyn. dinsten zu Lande. dinsten 1838 die. gen ihm verlor. folger „Piper“! ungeschämterman. neuen Welt such. zu werden.

Van Immerling. began die engel. und Endlicher. Mitter Aufzun. monaten hatten. ten auf einer neu.



Frar Rauchwaren Die fünfjährige. de am 27. April. solltet. Anfall. Sortiment an. in. Fällen der Prob. edlungsbetriebe. schulen. Weizen. hen und Futter. Zuberlagerbucht. Bild zeigt einen. Schaf, eine ist. Lammchen.